

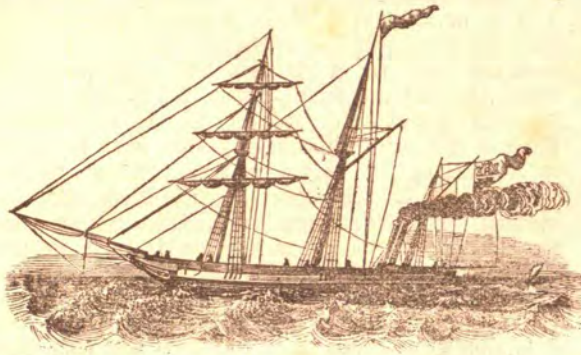
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 49.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 27. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corrus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wiemeleer
Dampfboot“ pro Monat März**
werden von Hiesigen in unserer Ex-
pedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 1 Mark,
mit Votenlohn sowie auswärts 1 Mark
20 Pf. Für Rußland 3 Rubel pro hal-
bes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 27., Vorm. 11 1/2 Uhr, auf dem Kreisgerichte Ver-
klärung der Mannschaft des Schiffes „Pomona“; Nachm. 4
Uhr, General-Versammlung des Vaterländischen Kreis-Frauen-
Vereins.

Eine zusätzliche Betrachtung.

Welche Lösung auch die Frage des Rücktritts des Fürsten
Bismarck finden möge, ob sie von neuem in der Schwere
erhalten bleibe oder sich ein befriedigendes Auskunftsmitglied
für das Verbleiben im Amte finden lasse, so viel ergeben die
bisherigen Erörterungen, daß es sich künftig vornehmlich darum
handeln wird, in der formellen Behandlung der practischen
Politik eine Aenderung eintreten zu lassen, welche den ersprieß-
lichen Fortgang derselben sichert. Von den näheren Freunden
des Reichstanzlers wird beständig die von ihm selbst oft er-
höbete Klage über „Fraktionen“ geführt, welche ihm die Amt-
führung erschweren und verkleiden. Solche Reibungen haben
sich jedoch nicht bloß mit den Kollegen im Preussischen Mini-
sterium und mit der parlamentarischen Körperschaft eingestellt,
sondern sind in viel stärkerem Maße, als eingestanden wird,
bei Hofe hervorgetreten. Das darf man aus vielfachen An-
zeichen schließen, auch wenn man nicht zu den „Eingeweihten“
gehört. So lange es sich um die großen Fragen der Macht-
stellung Preußens und seiner Hegemonie in Deutschland han-
delte, war die Persönlichkeit des leitenden Staatsmann's ein-
flußreich genug, um die conservativen Bedenken zu überwinden,
auf welche sein politisches System stoßen mußte. Das Glück,
welches seine Unternehmungen begleitete, gewann ihm, wenn
nicht alle Herzen, so doch alle Geister, welche von dem dyna-
stischen Interesse geleitet wurden, und er verstand es, die
Consequenzen zu ziehen, welche eine allmähliche Wandlung in
den conservativen Grundanschauungen der Hofkreise und der
ihnen zunächst stehenden militärischen Umgebung zur Folge
haben mußten. Aber Bismarck hatte eben darum einen be-
ständigen Kampf mit widerstrebenden Ansichten und Gefühlen
zu führen, und dieser Kampf mag ihn mehr Anstrengungen ge-
kostet haben, als die Durchführung mancher großen Staats-
action. Wie gegenwärtig die Dinge hier liegen, ist schwer
zu vermuthen, jedenfalls darf man annehmen, daß der von
dem Reichstanzler nach Begründung des Deutschen Reiches
unternommene Kampf gegen den Ultramontanismus in den
höchsten Kreisen nur mit schwerem Herzen, als eine fatale
Nothwendigkeit der Lage, die keinen Ausweg übrig ließ,
Billigung gefunden hat. Man mußte sich hierbei zu einer
Art von intellectuellem Liberalismus bekennen, der bisher am
wenigsten beliebt gewesen war, und die eigenthümliche Art,
wie das Reichsconcil behagete noch am Schlusse der letzten Reichs-
tagssession durchgebracht wurde, beweist hinlänglich, welche
Frictionen auch hierbei zu überwinden gewesen waren. Ein
Hauptmittel für den Reichstanzler, liberale Forderungen, von
deren Berechtigung er sich überzeugt hatte, zur Geltung zu
bringen, bestand in der Verknüpfung derselben mit der aus-
wärtigen Politik, seiner ausschließlichen Domäne, wo er das
dynastische Interesse heranziehen und an seiner empfindlichen
Seite fassen konnte. Gegenwärtig aber ist auf diesem Gebiete
unmittelbar wenig zu leisten und die politischen Aufgaben
concentriren sich mehr und mehr auf die inneren Reformen,
welche durch die Gesetzgebung ins Leben zu führen sind.
Naturgemäß fällt hierdurch auf die Factoren der Gesetzgebung eine
größere Bedeutung, sowohl auf den Factor, welcher die Ge-
setzvorlagen vorzubereiten und die fertigen Gesetze auszuführen,
als auf den parlamentarischen Factor, welcher die Vorlagen
zu berathen, darüber zu beschließen und den Gang der Ge-
setzgebung wie der Verwaltung zu kontrolliren hat. Das
persönliche Ermessen des ersten Ministers muß in dem gleichen

Maße an Gewicht verlieren, und die Opportunität kann nicht
mehr die frühere Rolle spielen, wo es sich um organische
Gestaltungen handelt, deren Nothwendigkeit allseitig anerkannt
ist. Es kann nicht mehr Alles nach einem Kopfe und einem
Sinne gehen, zumal da dieser Kopf die Nachwirkungen ge-
waltiger Arbeiten nur zu schmerzhaft empfindet. Darum ist
ihm gewiß die Ruhe zu gönnen, es fragt sich nur, ob er
selber das Seinige dazu thun will, um sich die Ruhe zu ge-
währen. Hierzu würde eine gewisse Resignation gehören und
ein etwas stärkeres Vertrauen, daß die Dinge auch ohne
jedesmalige persönliche Einmischung so ziemlich den Gang
gehen, der ihnen durch die geltenden politischen Grundzüge
vorgezeichnet ist. Alsdann würden ein „Fall Majunke“ und
eine Resolution Hoyerbeck schwerlich zu einer „Kanzlerkrisis“
führen, und die Annahme des Birkow'schen Antrags würde
die Krisis nicht von neuem heraufbeschworen haben. Was
hier Noth thut, ist, sich mehr und mehr daran zu gewöhnen,
daß die Regierung sich gegenwärtig am besten mit den ein-
fach verfassungsmäßigen Mitteln führen läßt, daß es keine
außerordentlichen Actionen mehr bedarf, um die schwebenden
Fragen, auch die des Kulturkampfes zu lösen, und daß das
gute Einvernehmen mit der Volksvertretung unter sorgfältiger
Vermeidung künstlich herbeigeführter Conflictes hierbei die
allerbesten Dienste leistet. Die Feinde des Deutschen Reiches
und der Deutschen Kultur werden am sichersten durch ein
streng gesetzliches Regiment bezwungen, das die staatsbürger-
liche Freiheit achtet, der Volksvertretung ihre Rechte ange-
deihen läßt und keiner Ausnahmemaßregeln bedarf, um die
öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Unter einem solchen
Regiment wirkt die freie Presse mehr, als jeder Replikentonds
für die patriotische Gesinnung, und Gefahren, die von aus-
wärts drohen können, erfordern zu ihrer Beschwörung nicht
mehr die bedenklichen Künste einer geheimen Kabinetpolitik.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 24 Februar. Die Aeußerungen der
heutigen „Provinzialkorrespondenz“ über die neueste päpstliche
Bulle sind vornehmlich von Werth wegen der Entschiedenheit,
mit welcher das ministerielle Blatt auf Maßregeln vorbereitet,
welche der weltlichen Souveränität im Staate die ihr gebüh-
rende Achtung verschaffen sollen und andererseits wegen der
am Schlusse abgegebenen Versicherung, daß Angesichts dieses
neuesten Aktes der Kurie die Regierung erst recht entschlossen
sei, keinem neuen Papst die von ihm beanspruchte Stellung
im Staate einzuräumen, wenn er nicht Garantien gegen den
Mißbrauch der Geistlichen Gewalt biete. Diese immer von
Neuem wiederholte Versicherung, die auch durch die kürzlich
erfolgte Erklärung des Italienischen Ministers des Aeußeren
eine Bestätigung erfahren, läßt unzweifelhaft darauf schließen,
daß die Abmachungen der Mächte über diesen Punkt sehr po-
sitiver Natur sind und durchaus nichts mit der moralischen
Anerkennung zu thun haben, welche der Papst als gewähltes
Kirchenoberhaupt von den Katholiken fordern kann. Daß
der Staat dieser Anerkennung nicht in den Weg treten will
und kann, ist selbstverständlich, allein ebenso unzweifelhaft ist
es, daß Niemand ihn z. B. zwingen kann, die von dem
neuen Papste etwa eingesetzten Organe zu einer amtlichen
Wirksamkeit zuzulassen, oder gar aus seinen eigenen Mitteln
zu unterstützen. Wenn die Ultramontanen die Kirche auch
als ein geschlossenes und selbständiges Ganze betrachten,
so werden sie der nahen örtlichen Verührung derselben mit
dem Staate auf die Dauer doch Rechnung tragen und sich
vergegenwärtigen müssen, daß die Autorität eines Kirchen-
oberhauptes auch bei den Massen in einem eigenthümlichen
Lichte erscheinen muß, wenn eine ganze Reihe von Staaten
dasselbe einfach als nicht vorhanden betrachten. Die Bismarck'sche
Circularnote hatte deshalb sehr praktische Zwecke in's Auge
gefaßt, deren Erreichung der Kirche um so fähbarer werden
wird, je größer und mächtiger die Staaten sind, welche sich
zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Richtung verbunden haben.

* Die Deklamationen der hiesigen „Germania“ gegen
die Konfiskation, welche sie wegen Veröffentlichung der Bulle
vom 5. Februar d. J. betroffen hat, während die gleiche
Veröffentlichung in liberalen Blättern unbeanstaltet geblieben
ist, richtet sich gegen eine falsche Adresse. Nicht der Justiz-
minister, gegen den das ultramontane Blatt seinem Unmuth
Lut macht, auch nicht der Staatsanwalt oder die Raths-
kammer des Stadtgerichts ist es, welcher diese ansehnliche
Disparität des Verfahrens zur Last fällt, sondern das Vor-
gehen stützt sich wie auch in der Kammer bereits bemerkt, auf
einen Beschluß des königlichen Obertribunals, welcher den
Dolus der Veröffentlichung als entscheidend für die Beschlag-

nahme hinstellte. Dies Erkenntniß des obersten Gerichtshofes
verschweigt die „Germania“ ihren Lesern wohlweislich, um
desto ungeförter über das „Doppelmaß von Gerechtigkeit,
peroriren zu können. Ob das äußere Kriterium des Dolus,
welches der Justizminister Leonhardt in der Kammerfügung
hervorhob, nämlich der geperrte Druck einzelner Stellen des
Schriftstücks, zutreffend ist oder nicht, kann dahingestellt blei-
ben. In jedem Falle ist eine vollkommen rechtsgiltige Basis
dafür vorhanden, daß die Veröffentlichung eines Schriftstücks
in einem Blatte als strafbar angesehen wird, in einem an-
dern aber nicht, womit alle Deduktionen der „Germania“
wegen Vergewaltigung des bestehenden Rechts über den Hau-
fen fallen.

* Einer der größten Vorzüge des dem Reichstage zu-
gegangenen Konkursordnungsentwurfs ist die Beseitigung der
meisten Vorzugsrechte. Die Abtheilung der bevorzugten
Forderungen zerfällt in drei Abschnitte: Aussonderung, Ab-
sonderung und Aufrechnung. Die Aussonderung, welche in
der Preussischen Konkursordnung vom Jahre 1855 mit dem
Ausdrucke Bindikation bezeichnet wird, bezieht sich auf solche
Gegenstände, welche dem Gemeinschuldner nicht gehören. In
Betreff derselben kommen die Allgemeinen auch außerhalb des
Konkursverfahrens geltenden Befehle zur Anwendung. Der
Entwurf spezialisirt das Aussonderungsrecht im ganzen für
zwei Fälle, einmal für Waaren, welche zwar am Bestim-
mungsorte angekommen, aber noch nicht in den Gewahrsam
des Gemeinschuldners übergegangen sind und für Gegenstände,
welche die Ehefrau des Gemeinschuldners während der Ehe
erworben hat. Im ersteren Falle kann der Lieferant die
Waaren zurückfordern, im zweiten kann die Ehefrau die
betreffenden Gegenstände an sich nehmen, nachdem sie den
Beweis geführt, daß sie dieselben nicht mit den Mitteln des
Gemeinschuldners in ihren Besitz gebracht. Wie im
jetzigen Preussischen Konkursrecht soll die Absonderung
sich auf Gegenstände erstrecken, auf welche dem Gläu-
biger ein dingliches oder sonstiges Recht zur vorzugsweisen
Befriedigung zusteht; dahin gehören also hypothekarische und Pfand-
briefe. Dem Hauptpfandgläubiger werden gleichgestellt:
öffentliche Kassen, Kommunalverbände, Verpächter, Vermietter,
Künstler, Handwerker und Arbeiter wegen Forderungen für Ar-
beiten und Auslagen. Unter Aufrechnung ist das jetzt kom-
penation genannte Recht zu verstehen, vermöge dessen Jemand,
der zugleich Schuldner und Gläubiger der Konkursmasse ist,
sich wegen seiner Forderung an die Masse durch Anrechnung
der Gegenforderung befriedigen kann.

* Schon morgen wird die Gesetzesvorlage wegen Um-
wandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank dem Land-
tage zugehen. Die Regierung wird darin nur die Ermächti-
gung zum Abschlusse der zu diesem Zweck notwendigen Ver-
träge mit dem Reiche und die Befugniß nachsuchen, schon jetzt
die Wirksamkeit der Bank auf außerpreussisches Gebiet auszu-
dehnen. Alle übrigen nöthigen Bestimmungen sollen Spezial-
verträgen vorbehalten bleiben.

— Die den Bischöfen so wie den ihrer Leitung unter-
stehenden Diöcesaninstituten auf Grund der neueren kirchenpo-
litischen Befehle einbehaltenen Zuschüsse aus allgemeinen Staats-
und besonderen Fonds belaufen sich, der amtlichen Nachwei-
sung zufolge, auf rund 110,958 Thlr. Darunter befinden
sich die Gehälter des abgesetzten Erzbischofs von Posen mit
12,000 Thlrn., des abgesetzten Bischofs von Paderborn mit
8000 Thlrn., des Fürstbischofs von Breslau 12,000 Thlrn.,
des Bischofs von Ermland mit 9647 Thlrn., des Bischofs
von Münster mit 8000 Thlrn., des Erzbischofs von Köln
mit 12,000 Thlrn., und des Bischofs von Hildesheim mit
4727 Thlrn. Die letzteren beiden Gehälter sind zur Deckung
der festgesetzten Geldstrafen mit Beschlag belegt. Der Rest
der einbehaltenen Summe vertheilt sich auf die Priesterjemi-
narien.

— Bezüglich der Collectiv-Erklärung des Deutschen Epis-
topats bezeichnet die „Schl. Volksztg.“ die Angabe der Wiener
Presse, wonach der Fürstbischof von Breslau der intellectuelle
Urheber jene Erklärung sei, als völlig unbegründet.

— Der „Westfäl. Zeitung“ schreibt man aus Pader-
born: Der Bischof von Paderborn hatte vor einigen Jahren
eine Milde rung in der Abstinenz dahin eintreten lassen, daß
an gebotenen Feiertagen, auch am Geburtstage des Landes-
herrn, selbst wenn diese in die Fastenzeit fielen, der zweima-
lige Genuß von Fleischspeisen Allen gestattet sein sollte. In
der neusten „bis auf Weiteres“ gültigen Fastenverordnung
fehlt die Stelle, daß auch am Geburtstage des Königs jener
Dispens in Kraft bleiben soll.

Dülmen, 23. Februar. Eine Schieß-Commission aus Artillerie-Officieren wird heute oder morgen aus Berlin hier eintreffen, um die neuen Geschütze, welche Krupp für die Küstenbefestigungen geliefert hat, auf dem dazu bestimmten Schießplatze zu probiren. Von diesen Geschützen sind 47 hergestellt, welche 30,000 Lbr. kosten, dazu werden verwendet Kugeln von 480 Pfd.; für jeden Schuß sind 85—90 Pfund Pulver zu gebrauchen.

Schwerin, 23. Februar. Zum Besuch war in letzter Zeit der Königlich Preussische General-Major v. Arenski, während des letzten Französischen Krieges eine Zeit lang Chef des Generalstabes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, am hiesigen Hofe anwesend. Was übrigens in einigen Berliner Blättern über angebliche Beziehungen dieser Anwesenheit des Generals zu einer bevorstehenden Veröffentlichung der Geschichte der vom Großherzog geführten Abtheilung behauptet ist, können wir, zuverlässiger Mittheilung zufolge, als irrtümlich bezeichnen.

Darmstadt, 21. Februar. Prinz Alfons von Bourbon hat, wie der Karlsruh. Ztg. geschrieben wird, nach mehrwöchentlichem Aufenthalt mit seiner Gemahlin Offenbach wieder verlassen, zunächst um sich nach Wien und Graz zu begeben. Von da geht der Prinz dann auf den Spanischen Kriegsschauplatz, und zwar selbstverständlich in das Lager von Don Carlos, seinem Bruder.

Krossen, 21. Februar. Die W. Ztg. will erfahren haben, die Angelegenheit des Fürstenthums Waldeck sei seitens des Fürsten bei dessen jüngster Anwesenheit am Preussischen Hofe zur Sprache gebracht und solle derselbe „gegen eigenthümliche Einräumung des Domaniums einer Mediatisation keineswegs abgeneigt sein.“

München, 22. Februar. Se. Maj. der König, an einer fatarrhalischen Affection seit vierzehn Tagen leidend, wird vor Mitte dieser Woche die Gemächer nicht verlassen können.

Oesterreich.

Wien, 22. Februar. Der Kaiser ist gestern Abend nach Pesth gereist, um die Schlussfolgerungen aus den bei Slatav gehaltenen Conferenzen der 8 Vertrauensmänner zu ziehen. Die Aufenthalt-Dauer des Monarchen in Pesth hängt von dem Gange der Unterhandlungen ab und wird voraussichtlich bis zur zweiten Hälfte der nächsten Woche dauern, da man bis dahin die Personenfragen gelöst zu sehen hofft. Dravassy, der in Wien geblieben ist, hält sich fern, um auch den Schein einer Einmischung zu meiden. Der Kaiser empfing heute um 9 Uhr in Pesth Vitto, dann Ghygy, welcher seine Finanzpolitik entwickelte, dann Wentheim, und um 12 Uhr Slatav, der die Kabinettsbildung ablehnte. Morgen wird Tisza vom Kaiser empfangen, der, wie es heißt, für die Einie drei Portefolios forderte und nur Szende, Pejaczevich und Wentheim im Amte lassen will.

Russland.

[Special-Correspondenz.] Warschau, 25. Februar. Gegenüber den Aeußerungen verschiedener Blätter, daß bei der kürzlich vollzogenen Konversion Griechisch-Unitar Gemeinden coercitive Maßregeln, Drohungen und allerlei Zwang, indirekter oder administrativer, direkter auf kirchlich hierarchischem und fanatisch religiösem Wege angewendet worden sind, glaube ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen zu können, daß dem nicht so ist. Das Rücktreten einer solchen Masse von Menschen — jedenfalls weit über 40,000, ja es scheinen bald 50,000 werden zu wollen, zur Orthodox-Griechischen Kirche ist in seiner Pflichtigkeit und Uebereinstimmung so unerwartet gekommen, daß wahrlich von Anwendung einer Gewaltmaßregel dabei nicht die Rede sein kann und konnte. Man hatte alles mögliche Andere, — Widerstand, fanatischen Eifer, Hinübergreifen des kirchlichen in das nationale Element, eher erwartet, als die spontane Erklärung so vieler Gemeinden, wieder in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückkehren zu wollen, wodurch freilich alle Schwierigkeiten mit einem Schlage aus dem Wege geräumt, Friede und Ruhe wiederhergestellt sind. Als damals den unausgesetzten Latinisirungs- und Romanisirungsbestrebungen des Polnisch-katholischen Klerus gegenüber, die Zwietracht in und zwischen den Gemeinden ausbrach, die örtlichen Behörden der plötzlich hochanwachsenden Bewegung macht- und rathlos gegenüberstanden und in ihrer Noth nach militärischer Hilfe riefen, sind allerdings Gewaltthaten dort vorgekommen. Dieselben lassen sich aber vollkommen begreifen, denn unsere Offiziere und Soldaten sind nicht gewöhnt, sich von Bauern mit Steinen und Knütteln hinter Häusern und Kirchhofmauern hervor angreifen zu lassen. Sowohl im Augenblicke des Konflikts als später bei den in die Dörfer gelegten Exekutionskommandos sind allerdings Fälle von Uebereiter, kurzer Militärprocedur und persönlich abrechnender Bereiztheit vorgekommen; das ist auch nie zu verheimlichen versucht worden und der Regierung peinlicher gewesen, als irgend Einem der Verheiligten. Die Bewegung sah sogar einige Tage lang wie eine nationale und politische aus und für eine solche giebt es jetzt bei Russischen Beamten und Offizieren kein Nachgeben, oder Hinhalten mehr! Da kamen die Schreier und Rädelstörer zur Vernunft und als man nun an die erster eingehende Prüfung des ganzen Streites ging, als den in beinahe zwei Jahrhunderten fortwährend lateinisirten unitarischen Geistlichen und Gemeinden die päpstliche Enciclica und die Unschlbarkeitstheorie bekannt wurde, da begab sich das Unerwartete und noch heute nicht ganz Erläuterte: der einfache und bedingungslose Rücktritt zur orthodoxen Kirche! So sonderbar es klingen mag, so können Sie mir doch glauben, daß die Vokalbehörden sich durch diese plötzlich auftauchende Erscheinung in fast noch größerer Verlegenheit befanden, als bei den anfänglichen gewaltthätigen Zusammenrottungen. Das hatte Niemand erwartet, dafür war nichts vorgesehen und darauf paßte keine der vorhandenen Instruktionen. Wo die Ge-

waltmaßregeln, namentlich die den auswärtigen Zeitungen so geläufigen „Knutenhiebe“ herkommen oder gegen wen sie eigentlich angewendet werden sollten, ist in der That nur schwer ersichtlich. Im Gegenstand wurde jeder einzelne Fall mit der größten Vorsicht behandelt und blieb der Verlauf der Dinge von nun an auch ein ganz normaler. Mit großen Augen sieht der römisch-katholische Klerus auf diesen wahrlich nicht erwartenden Erfolg seiner unausgesetzten und still mirtirenden Bestrebungen. Er hielt jene 50,000 Gläubigen wenigstens halb durch das Band der unitar-griechischen Kirche, jetzt hat er sie ganz verloren und zwar wie er sehr wohl fühlt, auf immer. Er fürchtet aber auch noch weitere Verluste und ist daher für den Augenblick außerordentlich dubiam, läßt sich die orthodoxen Riten in den unitarischen Gemeinden gefallen, wenn sie nur an der Anerkennung des Papstes in Rom festhalten, den die orthodoxe, wahrlich nicht minder katholische Kirche, eben nicht anerkennt. Daß diese Lösung der Russischen Regierung und vor allen Dingen dem ganzen Russischen Volk ein Willkommen ist, wird gewiß Niemand in Abrede stellen wollen, Gewalt ist dabei aber zuverlässig nicht angewendet worden, also auch keine Knutenhiebe und zwar schon deshalb nicht, weil es in ganz Russland schon längst eine Knute nicht mehr giebt.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. [Special-Correspondenz.] (Hiernach Buffet. — Spanische Votschaft — Reise des Prince Impérial. — Die Carliten. — Verkehrsstockung.) Die Vermählungen der Herrn Thiers und Buffet eine Majorität zu bilden, sind schließlich doch noch geglückt und es ist jetzt nicht daran zu zweifeln, daß das Senatsgesetz mit beträchtlicher Mehrheit angenommen werden wird. Das Merk-würdige dabei ist nur, daß diejenigen, welche die Majorität bilden, durch ihr eigenes Werk selbst am wenigsten betrieblig sind. Herr Thiers hält sich von den Debatten fern und wird nicht einmal an der Abstimmung Theil nehmen, die Republikaner zeigen finstere Gesichter, weil sie den Orleansisten Zugeständnisse haben machen müssen, die Orleansisten wiederum sind mit sich selbst uneinig, weil sie aus Furcht vor dem Vonnapartismus die ihnen verhasste definitive Republik haben gründen helfen müssen. Das Gefühl, daß die jetzt künstlich geschaffene Majorität bei erster Gelegenheit wieder zerfällt und daß die neue Republik auch nur eine provisorische und problematische ist, beherrscht alle Kreise. Im Elysée begnügt man sich einstweilen mit dem jetzigen Resultat und beschäftigt sich ernstlich mit der Neubildung des Kabinetts. Es wird immer wahrscheinlicher, daß Buffet in daselbe eintritt. Der neue Spanische Gesandte Marquis von Molins wird erst nächsten Sonntag hier eintreffen und bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens dem Marschall Mac Mahon zugleich den Orden des goldenen Vlieses überbringen. Der erste Sekretär der Spanischen Votschaft Marquis Vego y Armijo, Sohn des bisherigen Gesandten, ist schon gestern angekommen. Der bisherige interimistische Geschäftsträger Spaniens de Hernandez wird sofort nach Madrid abreisen und dort die Direction der politischen Abtheilung im Ministerium des Aeußern übernehmen. — Die Vonnapartistischen Blätter melden, daß die Erziehung des kaiserlichen Prinzen, trotz seines vorzüglichen Gramens in Woolwich noch nicht als vollendet angesehen wird. Die Kaiserin Eugénie hat bestimmt, daß der Prinz zu seiner weiteren Ausbildung nächsten Sommer eine Reise unternehmen, auf welcher er Italien, Oesterreich, Griechenland, Dänemark, Schweden und Norwegen besuchen soll. Seine Begleiter werden Graf Clary und sein alter Lehrer Pilon sein. — Die Carliten sind in ihren Plänen unermüdet. Neuerdings wird aus Carlitischer Quelle gemeldet, daß Pampelona von Neuem blockirt werden soll und zwar in viel „entschiedenerer“ Weise als früher. Nach Angabender „Correspondencia“ sind die Zustände in Pampelona trotz des Entsatzes und der Verproviantirung durch den König fürchterlich; die Sterblichkeit namentlich unter den Kindern ist erschreckend groß und die Preise für Lebensmittel sind gradezu fabelhaft. Ein Pfund Rindfleisch kostete 4 bis 5 Franken, Hundes- und Pferdefleisch 3 bis 4 Franken, ein 5/20 Centimes, ein Huhn 12 Franken u. — Handel und Verkehr unterliegen im Augenblicke in Frankreich derselben Krisis wie in allen übrigen Staaten, besonders in den Eisen- und Stahlwerken liegt das Geschäft gänzlich darnieder. Der „Ancre de Saint-Pierre“ signalisirt, daß bei der fortwährenden Stagnation des Verkehrs die Arbeit in den Fabriken, welche schon in den östlichen Departements um ein Fünftel gegen früher zurückgegangen sei, noch mehr beschränkt werden müsse. Trotz der im vorigen September zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in freier Vereinbarung abgeschlossenen Herabsetzung der Löhne um 10 Procent, wird eine nochmalige gleiche Verminderung eintreten müssen, wenn nicht ein großer Theil der Arbeiter entlassen werden soll. Für den Fall, daß sich die Arbeiter einer solchen Maßregel widersetzen sollten, ist man fest entschlossen, die Eisen- und Stahlhämmer sowie die Fabriken eine Zeit lang ganz ruhen zu lassen. Eine kleine Besserung dieser trüben Verhältnisse für die Metallindustrie steht übrigens doch in Aussicht. — Die Regierung hat mit der Südbahngesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sieben neue Linien oder Zweigbahnen gebaut werden sollen. Der Nationalversammlung wird zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen eine Vorlage gehen, in welcher die Regierung vorläufig 85 Millionen Franken verlangt. — Heute ist der Jahrestag der Revolution von 1848. Am 22. Februar begann man die Barricaden zu bauen, der Kampf aber nahm einen Anfang erst am Morgen des nächsten Tages; am 24. verließ Louis Philipp die Stadt. Eine öffentliche Feier dieses Tages findet diesmal nicht statt.

England.

London, 22. Februar. [Special-Correspondenz.] (Vorlage über Officiersstellenwechsel. — England und Russland in Persien. — Manöver. — Kohlengrubenarbeiter in Süd-

Wales. — Parlamentsvorlagen.) Heute wird die liberale Opposition im Unterhause unter ihrem neuen Führer die erste Feuerprobe ablegen müssen. Auf der Tagesordnung steht eine Vorlage des Kriegsministers über die Befugniß, die Linienregimenter nach anderen Garnisonen zu versetzen, die von den liberalen Blättern als reaktionär und retrogressiv verurtheilt wird. Die Vorlage wird als der erste Versuch der Tories bezeichnet, die von der Gladstone'schen Regierung durchgesetzten großen liberalen Maßregeln wieder rückgängig zu machen; sie gefährdet ein wesentliches Princip der militärischen Politik von 1871, nämlich die Bestimmung, welche den Kauf und Verkauf von Officiersstellen aufhebt. Der Regierungsentwurf will nämlich Officiere in Ihrer Majestät regulärem Heere gestatten, ein Regiment oder Korps mit einem anderen zu vertauschen unter solchen Bedingungen, die Ihrer Majestät als zweckmäßig erscheinen, mit anderen Worten, es ist den Officieren erlaubt sich untereinander zu verständigen über den Austausch ihrer Stellen oder wer am meisten Geld hat, kann bleiben oder gehen, wozu er will. Statt eines staatlichen Verkaufes der Stellen würde ein Privatverkauf eintreten. Die „Times“ sucht in einem Artikel aus militärischer Feder diese Befugnisse zu widerlegen. Das Citatblatt erklärt, man beabsichtige nur, wider Offiziere, wenn ihre Regimenter in entfernte Kolonien verlegt würden, die Möglichkeit zu gewähren, durch Erlegung einer monatlich festzusetzenden Summe ihren Platz mit einem anderen Offizier zu vertauschen und so der unfreiwilligen Reise zu entgehen. Es wäre dies nicht ein Kauf oder Verkauf der Stelle, sondern nur die Gestattung eines Luxus. Diese Frage sei auch für den armen Offizier von großem Gewicht, denn für ihn bedeute sie die Befreiung aus oft unerträglichem Verhältnissen. So die „Times“. An die Mitglieder des Hauses der Gemeinen sind sehr dringende Ausrufe ergangen, sich in der heutigen Sitzung zahlreich einzufinden. — Der Vertreter Großbritanniens bei der Conferenz zur Feststellung der Türkisch-Persischen Grenze, General Sir Arnold Kemball hat seine Abreise in Folge einer mit Russland entstandenen „Schwierigkeit“ bis auf Weiteres verschoben. Die Schwierigkeit soll durch die Weigerung Englands, sich am Petersburger Kongresse zu betheiligen, hervorgerufen worden sein. — Die „Army and Navy Gazette“ erzählt, daß die Manöver der regulären Armee dieses Jahr in Form von Sommerübungen in der Nähe von Aldershot stattfinden werden. Die gewöhnlichen Frühjahrsübungen der Londoner Freiwilligencorps werden aber nicht abgehalten werden, da die Eisenbahner-waltungen sich außer Stande erklären, zur gewöhnlichen Zeit die Beförderung der Truppen zu übernehmen. Bei den verschiedenen Korps werden daher nur getrennte Brigadenübungen vorgenommen. — Der Verband der Kohlengrubenarbeiter in Süd-wales hat trotz der großen herrschenden Noth wiederholt beschloßen, die von den Grubenbesitzern angezeigte Herabsetzung der Löhne um 20 Procent nicht anzunehmen. Doch wollen die Arbeiter den Lohnstreit einem Schiedsgerichte unterbreiten. — Das Englische Parlament übertrifft, was die Menge der Vorlagen betrifft, wohl alle Landesvertretungen der Welt. Vom 5. Februar, dem Tage seiner Eröffnung, bis Sonnabend den 20., also in vierzehn Tagen sind nicht weniger als 71 Vorlagen eingegangen, darunter 14 ministerielle.

London, 22. Februar. Mit einigem Mangel an Kritik veröffentlichten „Times“ und andere Blätter ein Telegramm aus Aden, nach welchem die „Post“ aus Zanzibar die Meldung gebracht hat, daß die Englischen Kriegsschiffe Massau und Risemann, verstärkt durch einen Theil der Mannschaft des Schiffes London, unter dem Befehle des Kapitäns Sullivan am 19. Januar das Fort Mozambique bombardirt und nach fünfständigem Beschießen eingenommen hätten; bei welchem Kampfe auf Seiten des Feindes 17 Tode und 51 Verwundete, auf Britischer Seite kein Verlust zu verzeichnen gewesen. Die Nachricht konnte in obiger Form nur dann richtig sein, wenn Portugal und England auf Kriegszug ständen, denn das Fort Mozambique gehört den Portugiesen. Es ist aber nicht dieses, sondern unzweifelhaft die über 1200 Kilometer höher nach Norden gelegene Küsteninsel Bombaza oder Bombas gemeint, von deren Abtretung an den Sultan von Zanzibar in dem späteren Theile des Telegramms die Rede ist. Auch hier dürfte Abtretung nicht der richtige Ausdruck sein; vielmehr Herstellung der Autorität des Sultans.

Nachdem in den letzten Tagen in der Grafschaft Tipperary die Ansichten über das richtige Verfahren gegenüber der Unfähigkeitserklärung John Mitchel's durch das Unterhaus fast von Stunde zu Stunde gewechselt, ist telegraphischen Mittheilungen zufolge neuerdings der Entschluß dort zur Reife gekommen, den Abgewiesenen abermals als Candidaten aufzustellen. John Mitchel hat sich in einem Aufruf von wenigen Zeilen von Cork aus den Wählern zur Verfügung gestellt und beabsichtigt eine gründliche Wahlbewerbung zu veranstalten. Mittlerweile setzen die Nationalisten der Gomerul-Partei zu, für Mitchel ernstlich einzutreten, und die Englischen Blätter erörtern die juristische Seite seiner Ausschließung aus dem Unterhaus. Auf liberaler Seite neigt man sich zu der Meinung, daß Mitchel noch jeden Tag verhaftet und zur Verbüßung seiner Strafszeit angehalten werden könne.

Seit zwei Jahren bereits fricht sich in der Nähe von South Shields ein unterirdisches Feuer fort und brach dieser Tage wieder mit solcher Heftigkeit hervor, daß eine ganze Reihe von Häusern niedergebissen werden mußte, um so größeres Unglück zu vermeiden.

Eine Special-Versammlung des Ausschusses der Londoner Gewerksvereine empfing letzten Abend eine Deputation der süd-walisischen von der Arbeiterperre betroffenen Arbeiter. Der Ausschuss beabsichtigt, eine General-Versammlung von Delegirten aller Londoner Gewerksvereine zu berufen, um so weit als irgend möglich den armen Arbeiterfamilien in Süd-Wales beizustehen. In Süd-Wales wird die Noth tagtäglich größer, wie aus dem Andrang zu den Arbeitshäusern ersichtlich. Außerordentliche Maßregeln werden getroffen, um

das Unglück zu mildern. Wenn die Leute aus dem Unglück für die Zukunft die ernsthafte Lehre ziehen wollen, daß ein Streik eine zweischneidige Waffe ist und daß man daher zu diesem Mittel nur mit großer Vorsicht und nicht zur Erzielung unbedeutender Ansprüche greifen muß, so wird der traurige Zwischenfall dennoch kaum zu beklagen sein.

— Einer der wichtigsten Beweggründe zur Annexion der Fidjchi-Inseln, welcher seiner Zeit vorgebracht wurde, lautete dahin, daß die Anpflanzung der Britischen Fahne auf der Inselgruppe dem schrecklichen Menschenhandel, der in der Südsee leider noch immer mit allen seinen Gräueln fortbesteht, den Todesstoß versetzen würde. Dabei hat man indessen — vielleicht nur, um dem Grund in größerer Stärke bestehen zu lassen — nicht in Anschlag gebracht, daß nicht allein Fidjchi, sondern ganz Polynesien mit dem Uebel behaftet ist. Es soll nun doch der Segen der Civilisation über den schmalen Bezirk der neuen Kolonie hinaus verbreitet werden, zu welchem Zwecke die Regierung, gutem Vernehmen nach, die Absicht hegt, in Polynesien ein ausgebreitetes Consularsystem zu organisiren und die Consuln, vor welche ertappte Menschenhändler gebracht werden würden, mit richterlicher Gewalt auszustatten. Der Generalconsul — man könnte sagen, die Centralspinne des Reges, welches zum Fange der in jenen Meeren umherstreifenden Seelenverkäufer gesponnen wird, — soll Sir Arthur Gordon, der Gouverneur der Fidjchi-Inseln, werden.

Italien.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom letzten Samstag erklärte der Kriegs-Minister die Herstellung einiger wenig kostspieligen Festungswerke in der Umgegend Roms für unumvermeidlich, um die Hauptstadt vor einem feindlichen Handstreich von der Seeherz her zu schützen. Eine derartige leichte Befestigung Roms werde auch die Nothwendigkeit, eine größere Besatzung in Rom stationiren zu lassen, beseitigen. — Der neue Spanische Gesandte beim h. Stuhle, Sr. Venavides, machte am Samstag dem Cardinal Antonelli seine Aufwartung. — Bei der Verathung des neuen Strafgesetzentwurfs im Senate wurde die Frage der Abschaffung oder Beibehaltung der Todesstrafe aufgeworfen und gab zu lebhaften Debatten Veranlassung. Die Opinions bespricht in ihrer vorgestrigen Nummer dieses schwierige Thema und widmet dabei sechs Spalten der Uebersetzung eines Dialogs von David Friedrich Strauß, jenes Mannes, der mit der Kühnheit des Gedankens und der schöpferischen Kraft des Genies die vollkommenste Ruhe des Urtheils und der Ueberlegung und die Hineinlegung zu echt conservativen Principien zu verbinden gewußt habe. Von Interesse wird die Erwähnung sein, daß dieser Dialog über die Todesstrafe zu jenen kleinen Arbeiten von Strauß über politische und sociale Probleme gehört, welche im Jahre 1866 theils unter den „kleinen Schriften“ des Autors erschienen, theils zuerst durch die „Köln. Zig.“ veröffentlicht wurden.

Spanien.

Auf Grund eines Madrider Telegramms hatte sich in Paris das Gerücht verbreitet, auf den König Alons sei ein Mordversuch gemacht oder wenigstens ein mit einem Dolche bewaffneter Mensch, der an einem Thore des Schloßes den König erwartete, verhaftet worden. Von Madrid aus wird dieses Gerücht jetzt als falsch bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß nicht ein Attentäter, wohl aber der Absender jenes Telegramms verhaftet sei.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Februar. Nach einem Berliner Telegramm des „Standard“, welches bis zu diesem Augenblick noch sehr wenig glaubhaft erscheint, hat Rußland in Folge der von der Britischen Regierung erhobenen Schwierigkeiten seine Absicht, den internationalen Congress, der neulich in Brüssel tagte, wieder einzuberufen, vorläufig aufgegeben.

Wien, 24. Februar. In der Zuschrift des Oberlandesgerichts-Präsidenten v. Hein an Hr. v. Wittmann wird diesem als Vorsitzendem des Obergerichtshofes im Oesterreichischen Prozesse eine Rüge erteilt, weil dem Angeklagten eine zu große Redefreiheit gestattet worden sei. Es heißt allgemein, die Rüge sei durch ministerielle Einmischung in den Gang des Processes entstanden. In den unabhängigen juristischen Kreisen herrscht über diese Beeinflussung große Entrüstung.

Die „Abendpost“ erklärt gegenüber dem heutigen Beitarikel der „Neuen freien Presse“, daß die Regierung dem in der „Ausg. Allg. Ztg.“ unter dem Titel „Prozess Odenheim“ veröffentlichten Artikel vollständig fern stehe. Das genannte Blatt ist ferner beauftragt, auf das Bestimmteste zu versichern, daß die Regierung von der Existenz sowie von dem angeblichen Inhalte des Schreibens des Ober-Landesgerichts-Präsidenten v. Hein an den Präsidenten im Prozesse Odenheim, Baron Wittmann, erst durch die öffentlichen Blätter Kenntniß erhielt und weder direct noch indirect diesen Schritt des Präsidenten v. Hein beeinflusste. Daß die Regierung nicht bereits bei der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses diese Versicherung erteilt, erklärt sich daraus, daß jene Interpellation eine solche unwürdige und grundlose Beschuldigung nicht enthielt.

— 25. Februar. Mehrere Morgenblätter veröffentlichten eine Zuschrift des Oberlandesgerichts-Präsidenten, worin derselbe sein Schreiben an Baron Wittmann als ein vertrauliches Privat Schreiben bezeichnet und hinzufügt, er machte darin Wittmann darauf aufmerksam, daß die Darstellung der Odenheim'schen Vertheidigung, der Odenheim'sche Prozess sei ein Tenbenzprozess des Ministeriums, doch in der Behauptung gipfeln, daß die Gerichte sich zu Werkzeugen eines unberechtigten Tenbenzprocesses hergaben; er habe deshalb Baron Wittmann gebeten, gegen solche Angriffe auf die Unabhängigkeit und das Ansehen der Gerichte keine discretionäre Gewalt zu brauchen. Hierin liege aber gewiß kein Angriff auf die Stellung des Richtersstandes.

Prag, 24. Februar. Der Director der Ersten Allgemeinen Reichsversicherungsbank, Moritz Bürger, wurde heute Nacht in seiner Wohnung verhaftet.

Pest, 24. Februar. Die vorbereitenden Schritte zur Bildung eines neuen Ministeriums nehmen, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, einen nur langsamen Fortgang, weil der Kaiser das größte Gewicht darauf legt, durch Anhören aller bedeutender Mitglieder der verschiedenen Parteien sich die persönliche Ueberzeugung zu verschaffen, daß das künftige Cabinet auch von einem dauerhaften Bestande sein werde.

— Szlavy, Graf Festetics und Baron Wenckheim haben die Bildung eines neuen Cabinets abgelehnt. In Folge dessen werden die Verhandlungen behufs neuer Cabinetbildung fortgesetzt.

— Der „Pester Correspondenz“ zufolge wäre Baron Bela Wenckheim vom Kaiser mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut worden und würde derselbe nunmehr in weitere Verhandlungen mit dem linken Centrum treten, um eine Fusion der verschiedenen Parteien und die Bildung eines neuen Cabinets zu ermöglichen.

Petersburg, 24. Februar. Die Actionäre der Libauer Bahn haben in Folge der geringen, die Betriebskosten nicht übersteigenden Einnahmen Deputirte erwählt, um über Einstellung des Betriebs der Bahn als selbstständiger Linie mit der Regierung zu verhandeln.

Verailles, 24. Februar. Die Nationalversammlung erledigte heute die Verathung über den gestern an die constitutionelle Commission zurückverwiesenen Artikel 5 des Wallon'schen Gesetzentwurfs (Wahl der von der Nationalversammlung zu ernennenden Senatoren durch absolute Majorität nach einem Listenscrutinium). Der Artikel wurde gleichfalls genehmigt und darauf auch die Wallon'sche Vorlage im Ganzen mit 448 gegen 241 Stimmen angenommen. Die Verammlung ging sodann zur dritten Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation der öffentlichen Gewalten, über.

— Nationalversammlung. Schluß. Der erste Artikel des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation der öffentlichen Gewalten, wurde ohne Opposition angenommen. Ebenso wird der zweite Artikel, welcher lautet: „Der Präsident ist auf 7 Jahre ernannt und ist von Neuem wählbar.“ mit 433 gegen 262 Stimmen angenommen. Wallon stellt zu demselben folgenden Zusatzantrag: „Der Präsident der Republik veröffentlicht die Gesetze und wacht über ihre Ausführung; er leitet die Verhandlungen bei Staatsverträgen und ratificirt dieselben; ihm steht das Recht der Begnadigung zu. Eine Amnestie kann nur auf Grund eines Gesetzes erlassen werden. Der Präsident verfügt über die Kräfte der Armee. Er ernannt nach vorgängiger Verathung mit seinen Ministern den Präsidenten und die Mitglieder des Staatsraths. Die Absetzung derselben erfolgt ebenfalls durch den Präsidenten nach Anhörung der Minister. Der Präsident hat den Vorsitz bei nationalen Festlichkeiten. Er ernannt die Gesandten Frankreichs und empfängt die Vertreter der fremden Staaten.“ Dieser Zusatzantrag wurde, an die constitutionelle Commission verwiesen und die Verathung desselben auf die Tagesordnung der morgenden Sitzung gestellt. Hierauf wurden die Artikel 3, 4 und 5 der Vorlage angenommen und die Sitzung alsdann aufgehoben.

Paris, 25. Februar. Das Senatsgesetz ist bis auf einen von Wallon gemachten Vorschlag votirt worden. Die Votirung des ganzen Gesetzes ist nicht zweifelhaft, ebenso die dritte Lesung des Constitutionsgesetzes. — Donnerstag findet die Publication des Cabinets mit Buffet als Councilspräsidenten statt.

Verailles, 24. Februar. Die Nationalversammlung lehnte mit 543 gegen 43 Stimmen das Amendement Colombet (äußere Rechte), wonach kein Mitglied der Herrscherfamilien Frankreichs Präsident der Republik werden könnte, ab.

London, 24. Februar. Die Regierung verzichtete auf Vorstellung der Italienischen Regierung auf ihr Protectionsrecht über die Englischen, Schottischen und Irischen Collegien der Propaganda fidei zu Rom.

— Gladstones Buch „Vaticanismus“ ist heute erschienen. Der Verfasser schließt aus den Entgegnungen seiner Widersacher, daß seine „Expostulation“ zur rechten Zeit gekommen war und ihren Zweck erreicht habe. Er habe die Englischen Katholiken nicht als illoyal bezeichnet, aber nachgewiesen, daß die „Vaticanisten“ durch ihr Verhalten der bürgerlichen Ordnung verderblich werden. Er könne keinen einzigen seiner Anklagepunkte zurückziehen. Diese Vaticanisten hätten nicht das Versprechen erfüllt, wodurch früher die Emancipation der Römischen Katholiken in England erlangt wurde. Keiner von denen, die gegen ihn geschrieben, hätte seine Behauptung bestritten, daß der Papst die Wiedererlangung der weltlichen Herrschaft anstrebe. Das sei also zugegeben. Auf den Appell seiner Kritiker an die Erhaltung des Friedens erwidert er, er wolle Frieden, aber Rom habe den Krieg begonnen und führe den Krieg heute zugeständenermaßen mit mehr als der Hälfte der Christenheit. Er habe die Pflicht, bei dem Heranrücken dieses Feindes Alarm zu schlagen, denn die Gefahr sei groß.

Haag, 24. Februar. Eine der Regierung aus Java zugegangene Depesche meldet, daß daselbst in mehreren Departements große Ueberfluthungen stattgefunden haben.

Vocales.

* Am Donnerstag hat die zweite Vorlesung zu Gunsten des Unterstützungvereins zur Verhütung der Vettelei stattgefunden. Der Vortragende, Herr Engelbrecht, Candidat der Theol. und Philol., sprach, laut Ankündigung, über die sociale Frage. An alle Phasen und Formen dieses ungeheuren Themas und seinem Verlaufe in der Geschichte und Bestände in der Gegenwart anknüpfend, hat derselbe überall kurze Einblicke, anregende Gedanken gegeben und nur bei einem Theile des Erbrechtes in Bezug auf die Lösung der brennendsten Tagesfrage sich länger verweilt. Eine methodisch erschöpfende Darstellung oder gar endgültige Lösung lag nicht in der Absicht

des Vortragenden. Haben doch die besten Geister und Meister an diesem schwierigsten aller Probleme bisher sich vergeblich bemüht. Unserem jungen Freunde aber rufen wir zu: In magnis et voluisse sat est.

* Das hiesige Barkschiff „Vehrend“, Capt. Verding, auf der Reise von Philadelphia nach Boston mit Mais am 18. d. in Harwich angekommen, hat ein Anker und 15 Faden Kette, sowie einige Segel, Schanzbelleidung und Steuerrad verloren. Beim Einsegeln in die Rede streifte sie die vor Anker liegende Brigg St. Eugenie aus Redon.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. Februar

Geboren: Dem Fleischermeister Albert Brauns 1 Tochter. Dem Feuermann Johann Brauer 1 Sohn. Dem Schneidergesellen Carl Hoffmann 1 Sohn. Dem Stellwachermeister Aug. Giele 1 Sohn. 1 uneheliche Tochter.

Gestorben: Arbeiterfrau Barbara Wengert geb. Puhj 70 Jahre alt. Gutsbesitzer Wittmeister Herrmann Kraus 61 Jahre alt.

Aufgegeben: Antiker Carl Nisch mit verw. Eigenthümerin Amalie Kerzhies geb. Richter. Vorarbeiter Julius August Zimmermann mit Charlotte Marianne Fest.

Verbunden; Schiffszimmergefell Carl Johann Herrmann Piek mit Hebeamme, geschiedene Aufseher, Kubillus geb. Schwarz. Fleischermeister Herrmann Marquart mit der geschiedenen Restaurateurin Henriette Böhnke geb. Scheid.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 28. Februar.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Amtswoche des Herrn Superintendenten Habruder von Montag, den 1. März bis Sonntag, den 7. März incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche.
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Rudat. (Deutsch.)
„ 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Glangau. (Littauisch.)

Katholische Kirche.
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Derselbe (Littauisch.)
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Deutsch.)

Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutschke.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutschke.
Mittwoch, Abends 8 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutschke.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Bach aus Mainz, Baumgartner Mülhhausen, Schneider aus Leipzig, Jungbündel aus Dresden, Minavski und Perluhn aus Königsberg, Löwke aus Berlin, Navigationschul-Direktor Albrecht aus Danzig, Navigations-Lehrer Nöbke aus Grabow.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Das der Adler-Linie in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff Herder, Capt. Seidel, trat am 25. Februar seine erste diesjährige Reise mit Passagieren, Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhåfen anzulanden nach Newyork an.

Berliner Börse.

Berlin, 24. Februar. Die auswärtigen Plätze hatten sich fast sämmtlich der hier gestern so scharf aufgetretenen Mattigkeit angeschlossen, weshalb die heutige Eröffnung flau erschien. Doch wurden die stark herabgesetzten Course zu Deckungen benutzt, welche eine rasche Besserung im Gefolge hatten, so daß die Stimmung in der zweiten Börse freundlich erschien. Das an sich wenig rege Prologationsgeschäft zeigte sehr hohe Depots, weil die Meinung für März eine sehr ungünstige war, während die niedrigen Course einige Deckungskäufe im Gefolge hatten. Der Schluß war recht fest, namentlich für Credit-Actien, während Bergwerksactien und andere Industriewerthe in ansehnlicher Weise flau schlossen. Wir notiren: Franzosen 529—531, Lombarden 237,50—9, Credit-Actien 398—7,50—9, Oester. Papierrente 64,80, Türken 43, Consols 105,75, Disconto-Commandit-Anteile wurden per Ultimo zu 153,50—155 gehandelt, Dortmund-Union zu 21,50—22, Laurabütte blieb zu 113,50—114,25 ziemlich fest. Eisenbahnen setzten recht niedrig ein, besiegten sich jedoch um eine Kleinigkeit, namentlich Köln-Mündener. Besonders matt waren Potsdamer, Halberstädter, Leipziger und Oesterreichische, dagegen behaupteten sich Anhalter etwas besser, Rumänien steigend. Oesterreichische Bahnen waren vernachlässigt und durchgehends matter. Für Banken erhielt sich einige Meinung; Frankfurter Wechselbank, Breslauer Disconto, die Centralbanken und Westfälische Hypothekendarf wurden als fest bezeichnet. Fonds und Renten wurden meistens billiger abgegeben, besonders Türken und Italiener; Preuß. Fonds und Prioritäten sehr still. Wechsel ruhig. Preuß. Valuta weichend. Privatdiscont 2 $\frac{1}{2}$ bez.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 25. Februar. (Producten-Bericht)
Weizen loco matter, hochunter per 1000 Rtl. 131/32pfd. 169 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 129pfd. 171 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 128pfd. 173 Rtl. bez., 130/31pfd. 174 Rtl. bez., 176 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 131pfd. 174 Rtl. bez.; bunter loco per 1000 Rtl. 125/26pfd. mid 128pfd. 167 Rtl. bez.; rother loco per 1000 Rtl. 126pfd. 167 Rtl. bez., 129pfd. und 131pfd. 169 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 132/33pfd. 171 Rtl. bez.; russischer loco per 1000 Rtl. 126pfd. 170 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez. — Roggen still, loco inländischer per 1000 Rtl. 120/21pfd. 128 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 122/23pfd. 128 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 131 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 123pfd. 132 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 124/25pfd. 135 Rtl. bez., 136 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 125/26pfd. 138 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 139 Rtl. bez., 128pfd. 140 Rtl. bez., 126/27pfd. und 127pfd. 141 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez.; russ. loco per 1000 Rtl. 110/11pfd. 114 Rtl. bez.; pro Februar — Rtl. Br. — Rtl. Gd.; pro Frühjahr 134 Rtl. Br., 132 Rtl. Gd.; pro Mai-Juni 134 Rtl. Br., 132 Rtl. Gd. — Gerste loco große per 1000 Rtl. 142 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez.; loco kleine per 1000 Rtl. — Rtl. bez. — Hafer loco per 1000 Rtl. 146 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 148 Rtl. bez., 150 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez., 156 Rtl. bez.; russischer loco per 1000 Rtl. 148 Rtl. bez.; schwarzer 147 Rtl. bez.; pro Februar — Rtl. Br., — Rtl. Gd.; pro Frühjahr 156 Rtl. Br., 154 Rtl. Gd.; pro Mai-Juni — Rtl. Br., — Rtl. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Rtl. 160 Rtl. bez.; grüne loco per 1000 Rtl. 151 Rtl. bez.; grüne loco per 1000 Rtl. 160 Rtl. bez., 164 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez. — Bohnen loco per 1000 Rtl. 174 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez. — Wicken loco per 1000 Rtl. 166 $\frac{1}{2}$ Rtl. bez.

1867, Mt. bez. — Reisfaat flau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Rübfaat loco per 50 Kil. — Kleefaat loco rotthe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. — Elymotheum loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil. — Spiritus-Vericht Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 56 Mt. 25 Pf. bez., Termine nicht gehandelt.

NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80 Pf. — Roggen pro 80 Pf. — Gerste, Reisfaat und Buchweizen pro 70 Pf. — Hafer pro 80 Pf. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 90 Pf. — Rübfaat und Dotterfaat pro 70 Pf. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 25. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, loco 57 1/2 Mt. Dr., 56 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez.; pro Februar 57 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro März 58 Mt. Dr., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 60 Mt. Dr., 59 Mt.

Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 61 Mt. Dr., 60 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 62 Mt. Dr., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 63 Mt. Dr., 62 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 64 Mt. Dr., 63 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 Mt. Dr., 64 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berlin, den 26. Februar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate. R.-M. 174,70
London, 1 Str. 3 Monate. 20,07
London, 1 Str. 8 Tage. 20,055
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate. 81,10
Paris 100 Francs. 10 Tage. 81,55
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen. 282,00
do. 100 S.-R. 3 Monate. 280,00
Russ. Noten. 283,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864. 172,65
do. von 1866. 171,00
4% Discont. Pfandbriefe. 96,95
Roggen loco. 145
Hafer loco. 170
Spiritus loco. 56,2

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 26. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. R.	Temper. R.	Wind.	allgem. Himmelssanft.
Memel	340,2	-6,8	N.D. schw.	bedeckt.
Helsingfors	346,7	-14,8	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	340,1	-18,5	Windstille.	heiter.
Stockholm	341,5	-13,1	N.W. schw.	heiter.
Flensburg	337,7	-2,8	S.D. leb.	heiter.
Königsberg	339,3	-12,5	N.D. schw.	heiter.
Danzig	339,5	-11,2	—	bedeckt.
Butzb.	337,2	-4,8	S.D. stark.	wolfig.
Cöstin	340,6	-8,5	S.D. schw.	heiter.
Stettin	337,1	-8,5	N.D. schw.	heiter.
Helfdr.	335,6	-2,9	S.W. m.	—
Berlin	336,4	-6,6	D. m.	ganz bedeckt.
Cöln	333,9	-0,4	S.W. mäßig.	heiter.
Paris	332,7	3,0	D.S.D. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.
Gestern Abend starb nach langem Leiden unser Bruder, der Gutsbesitzer Hermann Kraus in Kischken.
Die Hinterbliebenen.
Memel, den 26. Februar 1875.

- 13. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. A. Nr. 181 ist am 25. Febr. der Baurath Bleed gestorben.
- 11. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. Nr. 214 ist am 25. Febr. der Baurath Bleed gestorben.
- 10. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. Nr. 454 ist am 25. Febr. der Kaufmann Litty gestorben.
- 9. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C. Nr. 343 ist am 25. Febr. der Baurath Bleed gestorben.
- 8. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. D. Nr. 484 ist am 25. Febr. die Wittve Goldfert gestorben.
- 7. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. D. ist am 25. Febr. die Matrosenfrau Wengrad gestorben.

„Verichtigung: Die Verbigung des königlichen Baurath Bleed findet am Mittwoch, den 3. März, Nachmittags 3 Uhr statt.“
Ich warne einen Jeden meinem Mann, dem Schiffszimmergefell Wilhelm Loobe, etwas zu borgen, weil ich für keine Zahlung aufkomme.
Caroline Loobe.
Memel, den 26. Februar 1875.

Orpheum.
Heute Abend 8 Uhr **Ball**, wozu einladet **A. Liedtke.**
Heute Sonnabend, den 27. Februar: **Generalversammlung** des **Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins** in der Behausung der Madame Jänisch, Nachmittags 4 Uhr.
Alle Mitglieder werden ersucht, ihre Theilnahme für unsern Vaterländischen Verein durch ein zahlreiches Erscheinen freundlichst darzutun.
Der Vorstand

Theater-Anzeige.
Sonntag, den 28. Februar: „Kieselack und seine Richte vom Ballet“. Große Gesangsposse in 4 Akten v. Kalisch und Weisbrauch.
Montag, den 1. März Auf allgemeines Vergehren: „Spielt nicht mit dem Feuer“. Lustspiel in 3 Akten v. G. zu Puttlich.
Ich bitte die Abonnements für Sonntag, Montag, Mittwoch einzubringen, da Sonntag in 8 Tagen die letzte Vorstellung ist.
H. Lincke.

Königswäldchen.
Sonntag, den 28. Februar: **Nachmittags-Concert.**
Anfang 3 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laude.
Der zum 20. d. Mts. festgesetzte und verschobene

Ball
findet nunmehr am **Sonnabend, den 6. März c.**, im Saale des Herrn Scherließ statt.
Nächstbem die ergebene Anzeige, daß die zum 14. März angelegte **Damen-Ressource** nicht an diesem Tage, sondern am **29. März c.** stattfindet.
Hendefrug, den 25. Februar 1875.
Der Vorstand der Hendefruger Ressource.

Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen **Hamburg und Newyork**
vermittelt der prachtvollen schnellen Deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft
Gellert am 4. März. **Goethe** am 18. März. **Wieland** am 1. April.
Klopstock am 11. März. **Schiller** am 25. März. **Lessing** am 8. April.
und ferner jeden Donnerstag
Passagepreise: I. Cajüte R.-M. 495. II. Cajüte R.-M. 300. Zwischenbeck R.-M. 90.
Nähere Auskunft ertheilen die Inlands-Agenten der Gesellschaft und die Direction in Hamburg, St. Annen-Platz 1 und d. conc. General-Agent Wilh. Mahler in Berlin, Invalidenstr. 80.
Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie-Hamburg.“

Krieger-Verein.
Sonnabend, 13. März c. Stiftungsfest.
Um das Local rechtzeitig bestimmen zu können, ist eine Zeichnung der Theilnehmer nothwendig. Listen hierzu liegen bei Restaurateur **Fischer**, Kaufmann **Freundt** und Bezirks-Feldwebel **Thiel** aus, welche am 5. März geschlossen werden. Die Einführung von Gästen ist gestattet. Der Vorstand.

Der geehrten Kaufmannschaft wie auch sämtlichen Schiffen die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Frachtbestätiger** etablirt habe. Ich bin schon jetzt von mehreren Herren Abladern mit Aufträgen zu Frachtabschlüssen betraut und verpflichte ich mich, jeden Auftrag aufs reellste und pünktlichste zu besorgen.
W. Deutsch.

In Folge der fortwährenden Steigerung der Heupreise mehren sich die Nachfragen wegen Ankauf von Wiesengrundstücken und Wiesenparzellen. Besitzer auf der Höhe, welche in der tiefen Niederung Wiesen zu erwerben beabsichtigen, mögen meine Vermittelung vertrauensvoll in Anspruch nehmen und bin ich zur Annahme von Aufträgen jeder Art bereit.
Kelch, Agent.
Groß Jase, den 23. Februar 1875.
Poststation Kallningten.

Öffentliche Arbeiten.
Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Umlegung von 460 M. Straßenvolaster der Staatschauffee Memel-Dislit, und zwar:
1) 2760 □ M. Pflaster anzulegen mit allen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 1656 Mark,
2) 80 Cbm. Pflasterand zu liefern, veranschlagt auf 192 Mark,
3) 90 Cbm. Kies zu liefern, veranschlagt auf 360 Mark,
ist auf **Dienstag, den 2. März**, Vorm. 12 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin anberaumt.
Die Submissions-Bedingungen liegen im gedachten Locale zur Einsicht aus.
Die Offerten sind, den Bedingungen entsprechend, für alle 3 Poole gemeinschaftlich abzugeben.
Memel, den 23. Februar 1875.
Der Kreisbaumeister Meyer

Auction.
Wegen Geschäftsaufgabe sollen **Montag, den 1. März c.**, Nachmittags 2 Uhr
und folgende Tage:
die noch vorhandenen Waarenbestände, an Tuchen, Buckskin, Luchern, Kleiderstoffen, Futterfäcken, sowie Repostorium, Ladenutensilien und verschiedenes Mobiliar im **Grundstücke Marktstraße Nr. 9** in öffentlicher Auction verkauft werden.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Bentel- und Schrotroggen, Saat- und Futterhafer
offeriren. **H. & C. Muttray.**

Gestricke wollene Damen-Westen
empfehlen billigt und in schöner Auswahl **Gebr. Gronau,**
46 Marktstr. 46

Sauerkohl
von sehr gutem Geschmack empfiehlt **C. E. Bonk.**
ca. 30 Ctr. gutes Pferde-Heu offerirt **G. F. Jaustems.**
Recht gute neue Sophas sind stets zu haben bei **H. Bowitz, Sattler**
Eine junge hochtragende gute **Milchkuh**, welche Anfangs März zukommt steht zum Verkauf
Magazinstraße Nr. 6.

Proclama.
Es ist der Antrag auf Todeserklärung des am 23. April 1823 zu Gruna, Kreis Grlitz, gebornen Arbeiters **Johann Georg Bonig** gestellt worden, der sich angeblich zuletzt bis Anfang Februar 1863, in Memel aufgehalten haben soll
An den genannten Arbeiter **Bonig**, sowie an die von ihm etwa zurückgelassenen unbekanntem Erben und Erbnehmer ergeht hiermit die Aufforderung, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf **den 9. September 1875, Vorm. 11 Uhr**, bei dem unterzeichneten Gericht vor dem Kreisrichter Weber anberaumten Termine, oder schon vorher, in der Gerichts-Registratur, III. Bureau, schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der **Johann Georg Bonig** für todt erklärt und was dem anhängig nach Vorschrift der Geseze erkannt werden wird.
Lauban, den 6. November 1874.
Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, möglichst im Mittelpunkt der Stadt belegen, suche ich zum 15. Mai c. oder auch etwas später.
Charles Froese, Marktstr.

Ein **Material-Aden** verbunden mit Schankwirtschaft ist vom 1. April zu beziehen
Siebert, Roggarden.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben u. hat zu vermieten **W. Schade** am Triangel!

Bekanntmachung.
Der Concur über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Waldemar Wegger** zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendet.
Memel, den 21. Februar 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Concur über das Vermögen des Kaufmanns **Moriz Hurwig** zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendet.
Memel, den 21. Februar 1875.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Zu verkaufen sind **Kreuzstraße Nr. 5:**
1 Mahagoni-Doppelbettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 dito einfache mit Sprungfeder-Matratze.
Wer ein gut erhaltenes **Kinderbettstell** zu verkaufen hat, beliebe sich zu melden
hohe Straße Nr. 19/20.

Geucht
werden zweihundert Schffel Kartoffeln, auch in kleineren Posten. Offerten erbeten in der Bataillons-Küche, Holzstraße.
Ein junger Mann findet zur Erlernung der Landwirthschaft von sogleich oder Ostern eine passende Stelle. Abressen abzugeben in der Exp. d. Blts.

Eine Aufwärterin und eine Amme werden gesucht **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11.**
Ein einfaches, arbeitsames Dienstmädchen wird zum 5. März gesucht
Roggardenstraße Nr. 1 rechts.

4—5 Pieren nebst Zubehör werden zum 1. Juli gesucht. Rest. belieben ihre Adr. nebst Preis in d. Exp. d. Bl. unter **A. K.** 100 niederzul.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör wird im Mittelpunkte der Stadt, nordwärts der Dange, zum 1. April gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Parterrezimmer nebst Kabinet oder zwei Zimmer werden vom 1. April in der Börse-, Polangen-, Löpfer- oder am Anlange der Libaneststraße gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei möblirte Zimmer von sogleich zu vermieten **Grabenstraße Nr. 8.**

Memel, den 4. Februar 1875.
Die öffentlichen Prüfungen der städtischen Mittel- und Elementarschulen finden in diesem Jahre statt:
1) in der Mittel-Knabenichule **den 10. März**, 8 Uhr Vormittags,
2) in der Mittel-Mädchenichule **den 19. März**, 2 Uhr Nachmittags,
3) in der Friedrichsichule **den 9. März**, 2 Uhr Nachmittags,
4) in der Ferdinandsplatz-Schule No. 1 **den 15. März**, 2 Uhr Nachmittags,
5) in der Ferdinandsplatz-Schule No. 2 **den 16. März**, 2 Uhr Nachmittags,
6) in der Park-Schule No. 1 **den 11. März**, 2 Uhr Nachmittags,
7) in der Park-Schule No. 2 **den 12. März**, 2 Uhr Nachmittags,
8) in der Ballastplatz-Schule **den 18. März**, 2 Uhr Nachmittags,
9) in der Sandweh-Schule **den 8. März**, 2 Uhr Nachmittags,
10) in der katholischen Schule **den 17. März**, 9 Uhr Vormittags,
Der Magistrat.
Druck u. Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel. Beilage.

Ein Chinesischer Landesvater.

Wenn unter Europäern die Rede auf China kommt, greift man sofort nach dem Atlas oder dem Gothaer Almanach. Auch die gediegensten Orientalisten wagen sich nur selten an eine Sprache, in welcher manches Wort mit eigenen Schriftzeichen dargestellt wird, die den verworrenen und unregelmäßigen Fußstapfen der Vögel ihren Ursprung verdanken und Miao-zi-wen oder „Krähenfüße“ heißen. Man hat von einer Chinesischen Poesie gehört, aber man weiß nur von zahlreichen Sinnsprüchen und von Hymnen auf die Thee-stände, oder von Liebesliedern auf die schönen schiefgeschliffenen Augen eines Mädchens aus der Mantichurei, welche ihrerseits die poetische Verehrung mit einem auf zweifaltiger Guitare geklirpernten Quatrain auf den idealisch-schönen Popf ihres Anbeters erwidert. Alle Welt hatte bis vor wenigen Jahrzehnten bei dem Namen Peking nur die Vorstellung einer Millionen-Stadt, die aus vergoldetem Packpapier gebaut sei und worin sich ein ewig geschlossener Palast befindet voll geheimnißvollen Glanzes eines ins Kraut geschossenen Barbarenthums unbekannter Jahrtausende. Man dachte sich unter den Chinesen ein Volk von moralischen Siebenschläfern, im Besitze einer verschimmelten Cultur, für welche die Philologen das merkwürdige Adjectivum „theomorphisch“ erfunden haben. Die Mitte des Reiches der Mitte, des „Landes der Blumen“ und der „Pauenschweif-Bankette“, die Reize einer klingelnden und himmelnden Sprache voll über einander stolpernder Nasallaute in welcher ein Wort, dreißigfach verschieden accentuirt, ebensoviele verschiedene Bedeutungen hatte — dies Alles mit Kopfschneiden, Erwürgen, Im-Sack-Ersäufen verbunden, machte lange für uns die Vorstellung von dem geographischen Begriff „China“ aus.

Ein „armes kleines Wurm“, drei Sommer alt, ist zu dieser Stunde Selbstherrscher über eine halbe Milliarde Chinesischer Unterthanen, respective — Subjecte. Zwanzig Pfund an Fleisch, Blut, Sehnen und Nervenbündeln, von dem geheimnißvollen Lebensathem der gewaltigen Natur zur Ausübung alltäglicher Bedürfnisse befähigt, ist Herr über Leben und Tod einer Nation geworden, die als ethnographischer Kaninchenberg ein Drittheil alles dessen umfaßt, was auf diesem durch den Weltraum tausenden Erdglobus sich zum Genus Homo rechnet. Es erstirbt tröstlich, in Erwägung zu ziehen, daß eine Bevölkerungs-Statistik in jenem Reiche der Mitte genau so zuverlässig ist, wie die Zählung der Männer im Monde, und daß die Reisenden, welche nur die großen Ströme des Landes besucht, auf deren Wogen, sonstigen Raummangels wegen, ein Menschengebiet auf Holzflößen und in schwimmenden Gärten wuchert, von diesem Gedränge auf eine Bewohnerzahl im tieferen Inlande geschlossen haben, deren Ziffer vielleicht unendlich überschätzt wird. Man muß nämlich in Erwägung ziehen, daß im himmlischen Reiche Chinesischer Nation Maltus's zahlreiche Anhänger findet, und daß in vielen Städten sich ein Stadtparkreich befindet, in welchen brave Väter und Bürger alle ihren Geldbeutel beeinträchtigende menschliche Leibesfrucht wie unnütze junge Hunde versenken, wo das Wasser am tiefsten ist. So war es in China seit der guten alten Zeit bis auf den heutigen Tag.

Das Schicksal des kleinen autokratischen Säuglings, der noch in seidenen Bindeln lag und dessen Herrscherarm nur erst die Kinderklapper zu schütteln vermag, läßt sich aus dem Loose, das die arme blutjunge Majestät, seinen Vorgänger, betroffen, mit annähernder Gewißheit voraussehen. Das war Herr Loai-Schun-Ni-Sin Kioh-Lo Lung-Schi — respectvollst in einem Nissem auszusprechen, Vater: Hsiengfeng, Mutter: Zuky, zur Zeit seines Ablebens, das mit dem Verlöschen eines Nachtlämpchens verglichen werden kann, kaum neunzehn Jahr alt, aber trotz alledem ein Zienthe, das heißt ein Himmelssohn, Bruder der Sonne und hochgradiger Cousin des Monarchen. Ein heiligherwirdiges Mongolen-Jüngelchen war er. Unter weiblicher Regenschaft, unter dem Pfauenwedeln seiner Mutter und der Kaiserin-Witwe wurde er zu einem schwachen Lebenskümmerchen angefaßt. Vor etwa einem Jahre wurde ihm gleichzeitig mit der Herrscherkrone ein junges Weib aufgetrieben, in der Person der Tochter eines Schulmeisters an der Peking Akademie. Zuvor wurden ihm nach mütterlicher Auswahl drei der schönsten Töchter des Landes als Gouvernanten im Abecedaire des ehelichen Lebens beigelegt. Die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden auch der Europäischen Welt in grellem Chinesischen Colorit gelblicht, Dank dem Opfermuth mehrerer Englischer Zeitungs-Correspondenten. Diese bestachen den Besitzer einer am Wege wohnenden Opium-Aneipe und wurden durch ein in der papiernen Hauswand angebrachtes Loch angesehen und ungedröpft Zeuge des Schauspiels. Sie vermochten so einen alle Zauber eines Märchens aus „Tausend und Einer Nacht“ überbietenden Hochzeitszug zu schildern. A-lu-té hieß die wackere Convectorstochter, welche dem armen, „in göttlicher Debe“ aufgewachsenen Herrscher in eheherrliche Verwahrung gegeben wurde.

Der junge Kaiser starb am 12. Januar, aber sein Tod wurde erst vierzehn Tage später offiziell verkündet. Möglich, daß sein Tod schon länger verheimlicht war, um für die üblichen Palast-Intriguen ausgebeutet zu werden. Er saß möglichenfalls noch als Cabaret auf dem seidenen Thron einbalsamirt und geschminkt, oder, da auch den todtten Bruder der Sonne menschliche Hände nicht berühren dürfen, thronte er so lange weiter, als die Hofparfümeure im Stande waren, durch reichliche Spenden von Patchouli die Atmosphäre erträglich zu machen. Denn auch solche Majestät geruht im Laufe der Zeit als Leichnam sich sanitätswidrig aufzuführen.

Wohlgeladener der junge Fürst gestorben, darüber wird die

Chinesische Chronik ewig schweigen. Müssen ja doch die Leibärzte jedes Uebel, das den Gebieter befallt, auf eine Distanz von mehreren Meilen errathen. Auf dem Bauche liegend und in Unterthänigkeit ersterbend, haben diese Geheimen Medicinalräthe, mit dem blauen Knopf und Pauenschweif geziert, unter niedrigstem Gesichtswinkel den Zustand der erhabenen Milz oder Leber und die Ungezogenheiten der respektwidrigen Verdauungswerkzeuge zu errathen. Namentlich werden den letzteren Uebersichten schlimme Martern zugebracht, denn die Chinesische Kochkunst ist die brutalste in ganz Asien, ganz abgesehen davon, daß eine gedünstete weiße Matte oder ein Ragout von jungen Kälblein in der civilisirten Welt doch nur durch eine sechsmonatliche Thorsperre gerechtfertigt werden könnte. Doch wir „ausländischen Teufel“, wie wir in der Hofsprache von Peking genannt werden, verdienen es nicht einmal, solche sinnliche Begierden eines Abstammungs der Ming-Dynastie annähernd zu würdigen.

Am wahrscheinlichsten dürfte der junge Kaiser durch das Hof-Ceremoniel geradezu umgebracht sein. Das „Buch der kaiserlichen Hof-Etikette“ zählt nämlich hundert und das „Buch der Aiten“ ebenso viele Folliebände. Der Monarch hat vom jüngsten Alter an davon so viel seinem Gedächtniß einzuprägen, als sein armes verworrenes Hirn fassen kann. Für jeden Bissen, den er zum Munde führt — einsam und allein, denn als ein „Gott“ darf er von Unterthanen-Augen nicht im Auge des Essens und Trinkens beobachtet werden — hat er sich einer verschiedenen Hantierung zu befleißigen. Jeder seiner Schritte ist mit dem ceremoniellen Zollstock gemessen und den Atzenzügen ihre leiseste Modulation vorgeschrieben. Auch mit der Bürde von nur neunzehn Jahren war der Verstorbene „der Vater seines Volkes“, und seinem dreijährigen Nachfolger geht es nicht besser. Es trauert ihm jetzt eine halbe Milliarde verwahrloster Kinder jedes Lebensalters nach. Es ist bei strenger Strafe verboten, über den Tod eines Kaisers traurig zu sein, als bis der Ober-Ceremonienmeister dies den versammelten Beamten verkündet. Dann commandirt er: „Werft euch nieder!“ So geschieht es, und die Anwesenden hauen den Boden neunmal mit ihren Schädeln, daß die Hölse fliegen. Dann erfolgt das Commando: „Heulet!“ Und dann beginnen die Exzellenzen, auf dem Bauche liegend, ein entsetzliches Gewinsel, Nücheln und Schluchzen. Dann erfolgen neun Schläge, und die neue Zeit ist da! In einzelnen Provinzen des Reiches schlingen sich die Männer als Zeichen der Trauer für die Dauer eines Mondjahres drei Knoten in den Popf. Anderswo wieder wird dem todtten Kaiser zu Ehren tapfer gefastet und täglich auf dem häßlichen Herde ein Bündel dufender „Zoh-Süßke“ verbrannt. Jeder gute Unterthan ist seelenfroh in dem Bewußtsein, daß in Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen der achte Ahne jedes guten Chinesen im Jenseits um eine Rangstufe hinaufrückt. Auch bei Lebzeiten wird die Tugend eines Individuums damit belohnt, daß die Regierung einem seiner längst vermoderten Vorfahren einen hohen Titel oder das Recht zur Tragung einer größeren Anzahl von Pauenschweifn offiziell verleiht. Will man einem Chinesischen Gastfreund eine rechte Ehre anthun, so bestellt man ihm ehrerbietige Complimente für eine vor sieben Jahrhunderten verstorbene Excellenz, mit welcher derselbe verwandt zu sein das erwärmende Vergnügen hat. Einem Sterbenden kann man keinen größeren Trost erweisen, als ihn dem künftigen Wohlwollen des goldenen Drachens anzuempfehlen.

Ob solch ein Kaiser von China, der nur, wenn er ganz allein ist, lachen, husten und sich kratzen darf, jemals jung gewesen, wer hat das bisher erforschen können? Vielleicht daß der eben verstorbene Loai-Schun-Ni-Sin Kioh-Lo Lung-Schi in den geheimsten Höfen des Palastes sich knabenhafter Capriolen erfreute wie andere Vuben. Man hat sogar eine schwache Idee von einem jugendlichen Liebesroman, in welchem A-lu-té, die schöne Schulmeisterstochter von Peking, eine dufende Rolle gespielt haben mochte. Wenigstens fehlt der Meldung, daß A-lu-té sich in den ersten Tagen ihres Wittwenstandes auf einem in China nicht ungewöhnlichen Wege mittelst massenhaften Verkaufens von Goldblättchen vom Leben zum Tode zu bringen suchte, ein gewisses tragisches Moment nicht. War sie es doch gewesen, die von einem zärtlichen Mutterauge bei der großen Brautschau für den jungen Kaiser unter hundert der schönsten Landesstöchter auserlesen worden war.

Während des Regiments des Verstorbenen, bei welchem er mit Ausnahme der letzten drei Jahre eine stumme Rolle zu spielen hatte, indem eine Kaiserin-Mutter und Kaiserin-Witwe eine Damen-Regenschaft führten, trachtete die ungeheure Maschine des Reiches an allen Ecken und Enden. Die Rebellion der neuzeitlichen Chinesen, der Taipings, deren Fortschritt darin bestand, daß sie sich das Haar lang wachsen ließen, verwüstete ein volles Jahrzehnt hindurch viele Provinzen. Dann kam ein Opiumkrieg, der den Chinesen eigentlich Ehre und den das einschläfernde Gift ihnen aufzwingenden Europäern ewige Schande eintrug. Wiederum ein andermal erreichte eine französische und englische Armee die Hauptstadt Peking und lehrte die Residenzler die höhere Civilisation des Westens durch mustergiltige Proben, indem sie den Sommerpalast des geschnittenen Kaisers laß ausplünderte. Damit wurde später eine Zwölfen-Ausstellung im Londoner Krystallpalast „gegründet.“ Noch heute besitzen Londoner und Pariser Schauläden mit Edelsteinen überladene Ventrastübe, darunter eine Legion von kleinen kostbaren, wackelköpfigen Pagoden und anderen Schnurpreparaten als unverwundliche Ladehüter. Ein Jahrmarkt von unschätzbare Herrlichkeit und Alles „redlich gestohlen!“ Auf das Ansehen des jungen Herrschers, der in den Edicten, die er mit einem Vermillionstifte unterzeichnete,

ungezählte Leben auslöschen konnte, wirkte insbesondere tiefersehütern ein Umstand. Der diplomatische Hochdruck der gesammten ausländischen Diplomatie zwang ihn nämlich die unerhörte Concession ab, daß diese Barbaren vor Sr. blendenden Majestät bei feierlicher Audienz nicht länger auf allen Beinen zu kriechen und im Staube ersterbend den Fußboden mit den Sitnen zu reiben verpflichtet blieben. Der Gram über jene Concession soll an seinem Automatenleben verherend gezehrt haben. Noch kurz vor seinem Tode entwirte er seine erste Auleihe. Damit besiegelte China seinen ersten Sturz in die Civilisation. Sieht einem Chinesischen Kaiser auch das Recht zu, in höchster Machtvollkommenheit nach Belieben mehrere Lebensjahre seinem kalendermäßigen Alter zurechnen zu dürfen, so half ihm doch auch dieses Rechen-Grempel nichts gegen den Tod, den großen Gleichmacher. Während sein lieber Vetter in Japan, der junge Mikado, die Bewunderung der Welt erregte, diemil er mit Einem Schläge sein Reich verzügte, mit tausendjährigem Aberglauben brach und sämtliche Buddhistenpriester unter die Soldaten steckte, starb Tai-Schun-Ni-rc. ungerührt dahin, verschwand wie ein Fettsack auf einem orientalischen Teppich, verwiterte in geheiligter Einsamkeit bei jugendlichem Leibe.

Unter seinem Volk hat seit Jahren eine wahre Auswanderungswuth platzgegriffen. In tausendfach betrachteten Schiffen strömt die popstragende Nation nach Osten zur Californischen Küste, und zwar in solcher Menge, daß die Pankees bereits eine Verderbniß der Anglicanischen Race an den Gordilleren befürchten.

Der jegige drei Räte hohe, kaum dem Säuglingsalter entwachene Kaiser wird flankirt von einem Regentenschaftsrathe, in welchem eine Kaiserin-Mutter, Kaiserin-Witwe und Kaiserin-Großtante, sowie drei liebe Oheime, die einander spinnefeind sind, Sitz und Stimme haben. Unter letzteren ist Kung ein Staatsmann, der da weiß, daß jenseits des Gelben Meeres und des Grünen Stromes noch Menschen wohnen. Vielleicht daß der in Gold und Sammt und Seide erstidende Knabe noch einmal den ärmsten Kulibuben um seine Spiele und seine Freiheit beneiden wird. Zur Zeit ist noch Alles Zukunft und Mähsel. Die Anguren des Palastes beschäftigen sich mit dem Lesen von Zeichen und Wundern. Sie treten an jedem Morgen zusammen und geben sich nach guter alter Sitte alle erdenkliche Mühe, das Schicksal des unermesslichen Reiches als Sachverständige aus den allerhöchsten — Bindeln wahrzusagen. (N. Fr. Pr.)

Der Rojaden-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Sehr, wohl Mademoiselle Emma!“ lachte die Haushälterin.

„Dann ist's gut, Charlotte! Gute Nacht!“

Die Haushälterin, froh, so gut davon gekommen zu sein, da ihr der energische Ton ihrer kleinen Pflegebefohlenen als etwas Gewohntes nicht weiter auffiel, entfernte sich eilig.

Emma schob den Riegel vor und horchte dann auf den Lärm, der nach und nach abzunehmen schien, worauf sie sich leise zu ihrem Schützling begab.

„Armer Detlev!“ flüsterte sie, „wie geht's Dir; soll ich Dir Deine Wunde verbinden? Komme nur heraus, meine Thüren sind verriegelt, es wird mir keiner mehr kommen, dafür wird Charlotte schon sorgen.“

Der junge Mann sah furchtbar aus, seine Kleider waren auf der Flucht durch Büsche und Hecken zerrissen und zerfetzt worden, dazu die Wunde, welche ihm jetzt, als er erschöpft in seinem Versteck niedergesunken, große Schmerzen verursachte.

Doch nicht umsonst war Emma eines Arztes Tochter, sie besaß mancherlei Kenntnisse und einen festen Willen, der vor keinem Wagniß, am allerwenigsten vor der Behandlung einer Wunde zurückschreckte.

Ohne Zögern machte sie sich daran, dieselbe zu reinigen und mit großer Geschicklichkeit zu verbinden.

„Wie gut und lieb Du bist, kleine Emma“, sprach Detlev mit weicher Stimme.

„Ach, sprich nicht davon, mein armer Freund, versetzte sie leise, „ich zürne allein diesen harten Menschen, selbst dem Papa, der sich dazu hergegeben, Dich mit einfangen zu helfen, Du, ein Mörder, wach' ein abscheulicher Gedanke!“

„Ja in einer Hinsicht mögen sie doch wohl Recht haben Emma, seufzte der junge Mann.“

Sie blickte ihn erschreckt an.

„Sprich leise, die Charlotte könnte horchen“, flüsterte sie kaum hörbar „erzähle mir, wie Du das meinst, Detlev!“

„Ja, Du sollst Alles wissen, mein gutes Kind,“ versetzte er leise, „bist Du doch die Einzige auf Erden, welche dem armen Verfolgten noch ein wenig Liebe bewahrt hat.“

„Ein wenig Liebe?“ wiederholte sie mit sanftem Vorwurfe, „o, ich habe Dich sehr, sehr lieb, Detlev!“

„Wie danke ich Dir für dieses Wort, Du liebes Kind! Es wird mich wie ein tröstender Engel wie eine heilige Erinnerung in die düstere Zukunft geleiten. So höre denn und bewahre die Beichte Deines Freundes, den die ganze Vaterstadt so schwer verurtheilt, wie ein Vermächtniß in Deinem Herzen. Du weißt, daß mein Stiefvater mich immer hart behandelt, mir alles Gute ab-

gesprochen und noch dort auf der Universität wie einen Knaben mich gehalten hat."

"Ich weiß es, Detlev", nickte Emma, "habe es oft genug von dem Papa gehört, der es für recht hielt."

"Ich bekam ein so geringes Taschengeld, daß ich als Student zum Gespött meiner Freunde wurde, da der Senator alles Uebrige für meinen Unterhalt und meine Studien selber bezahlte. Da mußte ich Schulden machen, die ich mit Stundengeben abtrug. Ich lebte so eingezogen wie möglich und war kein Freund von wilden Gelagen und Raufereien, wie der Senator stets behauptete. Unter den Studenten befand sich der Sohn eines vornehmen Dänischen Beamten, den jener, da er ihn kannte, heimlich zu meinem Aufpasser gestellt hatte. Er verspottete mich am meisten, obgleich er ein wüster und unwissender Mensch war; ich kam hinter seine Schliche, ein Duell war unvermeidlich, Du weißt doch was das ist, Emma?"

"Gewiß, es ist ein Zweikampf, der Papa trägt auch davon noch eine Narbe im Gesicht und ist sogar sehr stolz darauf."

"Siehst Du, Kind, ich mußte mich schlagen, der Studentenbrauch will es einmal so, hätte sonst die Universität als ein Ehrloser verlassen müssen. Mein Gegner war ein tüchtiger Raufbold, aber ich verstand es auch, ich wollte ihm einen Denktzettel versetzen, einen Hieb durch's Gesicht, — er aber drang wie ein Rasender auf mich ein, so daß ich mich meiner Haut wehren mußte, was jeder Andere auch gethan hätte. Es war seine eigene Schuld, daß meine Klinge seine Brust durchbohrte und er für tot auf dem Platze blieb. Ich mußte fliehen, meine Freunde waren mir beifällig, verfolgt und abgehängt kam ich hier an und traf die Mutter, bei der ich heimlich Trost und Hilfe suchte, auf der Todtenbahre. Mein Stiefvater schien Wache bei ihr zu halten. Ich habe übermenschlich gelitten, um meinen ganzen Zorn Angeichts der Todten zurückzuhalten. Ich ging und erschoss zweimal nach mir, wie ein rechter Mordmörder, um dann die Sache zu verdrehen und mich als Mörder verfolgen zu lassen. Er konnte dies um so leichter wagen, als ich ja so schon ein armer, gehefter Flüchtling war. Sieh, Emma, ich erzähle Dir das Alles, weil es mir das Herz erleichtert und weil es mich tief, sehr tief schmerzen würde, wenn Du das Schlimmste von mir glauben könntest."

"Ich hätte es nimmer von Dir geglaubt", sprach Emma, ihm die Hand reichend. "Halte mich nicht für ein Kind mehr, das Deine Lage nicht völlig zu begreifen vermöchte. Wenn man so früh schon die Mutter verloren, dann lernt man für sich selber denken, und wird, was die Leute mit den Worten „altflug“ bezeichnen. Nun, ich danke Gott in diesem Augenblicke dafür, recht altflug zu sein und Alles zu verstehen, was Du mir erzählt hast, um Dich vor Deinen Verfolgern verbergen und retten zu können. Ja ich bin stolz darauf, Detlev, ein solches Geheimniß zu besitzen, Du sollst mit mir zufrieden sein. Nun aber rasi in Dein Versteck wieder hinein; nachher wenn Alles zur Ruhe ist, will ich Dir zu essen bringen und das Weitere mit Dir überlegen."

Detlev küßte ihr in überströmendem Dankgefühl die Hand und schlüpfte in den Alcoven, während sich Emma in ihre Schlafkammer begab, um hier mit klopfendem Herzen zu horchen.

Auf der Strafe war Alles so ziemlich still, nur hin und wieder hörte man noch eine laute Stimme, die guten Jäheoer schienen den Störenfried, der sie so unerwartet um ihre nächtliche Ruhe gebracht, recht gründlich zu verwünschen.

Jetzt hörte sie den Vater von seiner vergeblichen Jagd zurückkehren, er sprach vor der Thüre mit einem Manne, in welchem sie der Stimme nach den Senator erkannte.

Wie war ihr dieser Mann jetzt verhaßt und doch konnte sie eine triumphirende Freude nicht unterdrücken bei dem Gedanken, daß sie es war, die ihn um sein Opfer und die ganze Stadt um die Freude brachte, einen vermeintlichen Mörder einzufangen.

Das junge Mädchen fühlte sich in diesem wichtigen Augenblicke, wo das Glück und die Freiheit, ja vielleicht das Leben eines Menschen in ihrer schwachen Kinderhand ruhten, um einige Jahre älter und gereifter und empfand den ganzen heiligen Ernst einer Verantwortlichkeit, die vielleicht centnerschwer ihre Zukunft belasten sollte.

Sie schrad unwillkürlich zusammen, als sie den Vater die Treppe hinaufkommen und an ihre Thür klopfen hörte.

"Emma, Kind, schläfst Du?"

"Bist Du's Papa?" rief sie nach einer Weile, als müsse sie sich erst vom Schlafe ermannern.

"Ach, ich habe Dich gestört, das thut mir leid," versetzte der Physikus bedauernd; fürchtete wirklich, Dich von dem Höllenlärm bald zu Tode geängstigt zu finden?"

"Wann wäre ich dann so furchtsam gewesen, Papa? Habe wohl etwas Lärm auf der Strafe gehört und bin darüber wieder eingeschlafen. Was war's denn nur? Brannte es irgendetwas?"

"Ich erzähle Dir morgen, Kind! Jetzt gute Nacht!"

"Gute Nacht, Papa! Ist Alles wieder ruhig?"

"Ja, ängstige Dich nicht weiter!"

Er ging. Emma athmete auf und horchte dann noch eine Weile auf den festen Tritt des Vaters der die Treppe wieder hinabstieg. Sie hörte ihn sein Zimmer öffnen und verschließen; er ging ebenfalls zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes. Eine Telegraphistin an Stephan.

O Freude! O Bönne!
Nun bist Du dabei!
Nun kommt gleich ein Zug in
Die Fernschreiberei.
Zu End nun ist's mit der
Electricität,
Vom Körper-Anziehen
Wird nur noch gered't.
Das heißt von den Männern;
Die keuschere Frau
Sagt Vernunftkraft, dieses
Ist gleichfalls genau.
Nichts mehr wird von posi-,
Von negativ gesagt,
Nach Ja- oder Neinpol'sch
Wird fürder gefragt
Weisheit ferner wird der
Galvanismus gesagt,
Das Froschenteuzitern
Belommen wir jetzt.
Und hab ich gedrah't
Zehn Jahr' immerzu,
Dann werd' ich Frau Drähtin
Und seh' mich zur Ruh'.
Bis dahin will tabeln
Am Triebwerke ich,
Zufrieden, wenn Stephan
Nennt Blizgnäbel mich!

** Die „Berliner Montagszeitung“ übersetzt nachstehendes Concertprogramm wie folgt:

Grosses Instrumental- und Vocal-Concert in der Sing-Akademie.

Große Klang- und Gesangmachungs-Aufführung in der Sing-Hochschule.

PROGRAMM.

1. Overture zu „Fra Diavolo“ für grosses Orchester, von Auber.
1. Eröffnungstück zu „Bruder Teufel“ für 25 Darmstreicher, 8 Holzbläser, 8 Blechbläser und 3 Schlagklangwerkzeuge mit Klinge-Dreieck (Triangel), von Auber.
2. Phantasie über Motive aus „Norma“ für Cello, vorgetragen vom Kammermusikern Herrn Mosé Conini.
2. Einbildung über Beweggründe aus „Norma“ für Klavier, vorgetragen von dem Kammerklanger Herrn Moses Sohn.
3. Duo für Pianoforte und Contrabass in A-moll von Stein. (Presto animato — Adagio cantabile — Scherzo giocoso — Thema und Variationen)
3. Zwei-Zusammenklang für Leierstark und Dickbarmstreichholz in A-Weich von Stein. (Mit schneller Lebendigkeit — Gesangreich Langsames — Freudiger Scherz — Gegebenes und Veränderungen)
4. Berceuse für 50 Trompeten in Cis-Moll von Richard Wagner.
4. Biegesang für 50 Blechschmetteröhre in Cis-Weich von Richard Wagner.
5. Potpourri über Melodien aus „Don Juan“, vorgetragen vom Orchester.
5. Düstetopf über Wohlflänge aus „Don Juan“, vorgetragen vom Orchester.
6. Recitativ und Arie für Sopran aus der Oper „Der Freischütz“ von Weber.
6. Sprechartiges und Gesungenes für Hochstimme aus der Reihe von aufeinanderfolgenden Klangstücken „Der Freischütz“ von Weber.
7. Finale aus dem Streichquartett für 2 Violinen, Viola und Cello in F-Dur von Haydn.
7. Endspiel aus dem Vierstimmstück in F-Dur für 2 hohe Dickbarmstreichhölzer, 1 Tiefbarmstreichholz und 1 Dickbarmstreichholz von Haydn.
8. Terzett für Sopran, Tenor und Bass von einem anonymen Componisten.
8. Dreifach für Hochstimme, Sopranstimme und Grundstimme von einem ungenannten Klanggedicht.
Das Concertpiano ist aus der Hofpianofortefabrik von C. Bechstein.

Das Aufführungstestament ist aus der Hofleierstarkmacherei von C. Bechstein.

Anfang 7 Uhr. Das Publikum wird gebeten, präcise zu erscheinen. Entrée-Billets à 4 Mark sind in der Hofmusik-Handlung Bote u. Bock und bei dem Inspector der Singakademie zu haben.

Anfang 7 Uhr. Die Allgemeine wird gebeten, streng-pünktlich zu erscheinen. Eintrittskarten zu 4 Mark sind in der Hofklanghandlung Bote und Bock und bei dem Einscher der Singhochschule zu haben.

** (Vöse Menschen haben keine Lieder.) An einem Tage der letzten Woche gelangte früh Morgens ein Extrazug in die Stadt Jauer, aus dessen Waggons im kräftigen Chorgesang die „Wacht am Rhein“ ertönte. Die patriotischen Sänger waren ca. 190 Männer, in Eisen geschlossen und von 48 voll bewaffneten Soldaten des 39. Düsseldorf'schen Regiments streng bewacht. Es waren Sträflinge aus den Zuchthäusern zu Köln und Werden bei Düsseldorf, welche nach dem Zuchthause zu Jauer geschafft wurden, sämmtlich schwere, zu fünf-, zehn-, fünfzehn- und zwanzigjährigen, auch zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilte Verbrecher.

** Das „Berliner Intelligenz-Blatt“ — lucus a non lucendo — birgt bekanntlich unter seinen zahlreichen Annoncen so manche wunderliche Stillübung. Das Neueste in diesem

Genre ist das nachstehende in der gestrigen Nummer befindliche Inserat. Es lautet wörtlich: „Meine Straßenkunden mit guter Milch will ich Krankheit halber sofort verkaufen. Rheinsbergerstraße Nr. 48 im Milch-Geschäft.“

** Der beste Arzt unter den neuesten Roman-Schriftstellern und der beste Roman-Schriftsteller unter den Aerzten, Galen (bekanntlich ein Anagramm aus dem wirklichen Namen Lange), verübt in seinem Romane „Der Erbe von Betty's Ruh“, und zwar im letzten Capitel des letzten Bandes, folgende heitere Stipprobe: „Nachdem sich die Portiere hinter den Liebenden geschlossen hatte, schlüpfte mit leisem Schritte ein weiblicher Fuß ins Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerzen.“ — — — Nun hat das etwa nicht Hand und Fuß?

** [Hotel mit 66,000 Einwohnern.] Ein Hotel de garni, welches Mitte der Stadt liegt, komfortabel eingerichtet, 66,000 Einwohner, alle Hochschulen, Militär und Fabriken vorhanden, 19 Zimmer und Piecen, soll für den Preis von 21 Mille, bei 10 Mille Anzahlung, verkauft werden. Es ist zu bemerken, daß für Damenbedienung das Grundstück sich sehr gut eignet. Alles Nähere poste restante Weissenfels a. S. r. So zu lesen im Wochenblättchen.

** Eine Lehrerin hielt in einer der unteren Klassen den Religionsunterricht und stellte dabei folgende Frage: „Weshalb bitten wir Gott: Unser täglich Brod gib uns heute!“ Lange's Nachdenken. Da erhebt sich endlich ein kleines Ding von fünf Jahren: „Wir bitten Gott: Unser täglich Brod gib uns heute, damit wir alle Tage frisches Brod haben!“ — Eine schlagendere Abfertigung auf eine solchen Kindern absolut unverständliche Frage dürfte es kaum geben.

** [Eine neue Sorte „Schub“.] Im Staate Massachusetts soll folgendes Mittel, sich der Armen zu entledigen, in Anwendung kommen: Man giebt den sogenannten „Paupers“ freie Fahrt auf den Eisenbahnen. Hat der Zug die Staatsgrenze überschritten, so verlangt der Condukteur Zahlung. Da sie nicht geleistet werden kann, wird der betreffende „Pauper“ an die Luft, respective auf den Boden des Nachbarstaates gesetzt. Connecticut hat sich bereits über den ihm auf diese Weise zu Theil werdenden Zuwachs an Bevölkerung beschwert.

** Jena. Vor Weihnachten waren zwei Studenten unserer Hochschule den in Pauereien empfangenen Wunden durch Zutritt der Kopfflechte erlegen. Seitens des Proectors sind nunmehr strenge Erlasse über die studentischen Duelle verhängt worden, denen zufolge Bestimmungsmessuren mit dem consilium abeundit bestraft werden, und eventuell die Verbindungen auf ein halbes Jahr suspendirt werden können.

Provinzielles.

Vom Ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralverein ist der „Ostpr. Btg.“ die Denkschrift zugegangen, welche derselbe hat anarbeiten lassen behufs des Nachweises, wie hoch sich die mit Einführung der Provinzialordnung auf die Provinz Preußen übergehende Verpflichtung zum Neubau resp. zur Unterhaltung der Chausseen sowie zur Unterstüzung für Wegebauten belaufen werde. Die Schrift kommt zu dem Ergebnis, daß die vom Staate der Provinz zu überweisende Summe auf jährlich 4,246,000 Mark zu veranschlagen sei, unter der Voraussetzung, daß der Staat die im Bau begriffenen Staatschauffeen vollendet und die rückständigen Prämien für Kreischauffeen nachträglich bezahlt etc. Von der gedachten Summe würden 1) für den Neubau von Chausseen jährlich 2,016,000 Mark, 2) an Zuschüssen von Wegebauten 300,000 Mark, 3) für die Unterhaltung der Staatschauffeen 1,630,000 Mark, und 4) für die Verwaltung der Provinz Preußen zu überweisenden Bauten 300,000 Mark jährlich gebraucht werden.

Königsberg. Die Stadtvorordneten-Versammlung beschloß in ihrer Sitzung am 23. d., eine gegen die Theilung der Provinz Preußen gerichtete Petition an das Abgeordnetenhaus abzugeben. — Das „Königsb. Handelsbl.“ wird in seiner nächsten Nummer eine Abbildung des neuen Vöriengebäudes bringen.

— Vor Kurzem, berichtet das „Tagebl.“, ereignete sich in einer der Sitzungen des hiesigen Stadtgerichts, in welchem eine Ehescheidungsache zur Verhandlung kam, folgender komische Zwischenfall. Der Vorsitzende des Gerichtshofes hatte an die stärkere Hälfte der im Aufstufungsstadium begriffenen Ehe, die sich in der Gestalt eines Postboten mit etwas verächtlich geröthetem Antlitz präsentirte, einige Fragen wegen der Ursachen etc. des ehelichen Zerfalls gerichtet. Der Postbote, dem es daran gelegen schien, dem Präsidenten die Sache so recht begreiflich zu machen, beilte sich mit folgender Antwort aufzuwarten: „Sie wissen ja, Herr Präsident, wir Beamte trinken ja alle.“ — Sprach's und erhob natürlich ob dieser eigenmächtigen Erklärung im Namen aller Beamten die verbiente präsidial-beamtliche Rüge.

Gibing. Vor etlichen Tagen vergiftete sich hier durch Blausäure der Kaufmann und Fabrikant v. N. Das Motiv zur That sollen zerrüttete Vermögensverhältnisse gewesen sein. Man will wissen, daß sich bereits Passiva von einigen 30,000 Thalern in Wechseln herausgestellt haben. Herr v. N. führte ein durchaus nicht luxuriöses, sondern nur behagliches Junggesellenleben; aus gut unterrichteten Kreisen erfaßt man aber, daß er ein leidenschaftlicher Lotteriespieler gewesen sei, und daß er im Jahre wohl weit über tausend Thaler verausgabt habe. (Verb. Btg.)

Lhorn. Steckbrieflich verfolgt wird nach einer hierher gelangten Mitteilung ein höherer Staatsbeamter aus Puffland, der Reichsrath bei der Gouvernementsregierung zu Warschau, Wladislaus Wittmann, der nach Unterschlagung amtlicher Gelder in hohem Betrage von dort flüchtig geworden ist. Als besondere Kennzeichen sind seitens der Russischen Behörde in einer an das hiesige Landrathskant gerichteten Anzeige angegeben: „präntisches, affectirtes Benehmen und eine ganz eigenthümliche Art, Jemand die Hand zu reichen.“ (L. D. S.)

Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.